Digitized by Google

U K GENT

Digitized by Google

B.-l. ~~2400~~ 2399

Digitized by Google

Die

Indianer in England.

Ein

Luſtſpiel

in drei Aufzügen.

Von

August von Kotzebue.

Mainz,
im Verlage der herausgebenden Geſellſchaft,
1790.

Digitized by Google

Perſonen.

Sir John Smith, ein Podagriſt, vormals ein reicher Kaufmann.

Miſtris Smith, ſeine Frau, ein deutſches Fräulein von Geburt.

Samuel, Zollinſpektor, } ſeine Söhne.
Robert, Schiffkapitain, }
Liddy, ſeine Tochter.

Raberdar, vertriebener Nabob von Myſore.

Gurli, ſeine Tochter.

Muſaffery, ſein alter Gefährte.

Fazir, ein junger Indianer.

Ein Zollviſitator.

Ein Bootsknecht.

Zween Notarien.

Ein Knabe.

Die Scene iſt in einer engliſchen Seeſtadt in Sir Johns Hauſe.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Ein Saal mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren.

Erſter Auftritt.

Sir John.

(Der podagriſche Sir John auf einem Stuhle mit Rädern, ſein krankes bewickeltes Bein vor ſich ausgeſtreckt. Liddy ſitzt neben ihm und lieſt ihm die Zeitungen vor.)

S. John.

Au weh!

Liddy. Schon wieder Schmerzen?

S. John. Nicht anders als ob ein Pulk Baſchkieren in jedem Fußzeh wirthſchaftete.

Liddy. Armer Vater!

S. John. Gute Liddy!

Liddy. Wer doch helfen könnte!

S. John. Auch dieſer Wunſch iſt ſchon Arzenei. Du biſt ja das einzige Geſchöpf hier im Hauſe, das meinen kranken Körper pflegt, und

Digitized by Google

meine kranke Seele mit einem guten Wunſche erquickt.

Liddy. Nicht doch! —

S. John. Ja doch! ja doch! Sieh, ich gebe Dir das Zeugniß vor Gott, Du biſt der einzige Troſt meines kränklichen Alters.

Liddy. Sie vergeſſen, daß Sie Söhne haben.

S. John. Söhne? Nun ja. Ich Thor murrte mit der Vorſicht, als mir vor achtzehn Jahren eine Tochter geboren wurde. Söhne wollt' ich haben, Söhne! raſche flinke Burſche! die dacht' ich, ſind leichter verſorgt, helfen ſich beſſer durch die Welt — ja, ja, Sie helfen ſich durch, und laſſen den armen kranken Vater im Stiche. Da iſt der Samuel.

Liddy. Seine viele Geſchäfte —

S. John. Pfui! Dankbarkeit gegen Vater und Mutter ſoll das erſte Geſchäft eines Kindes ſein. Samuel iſt ein Schleicher; und der Robert —

Liddy. (mit vieler Theilnahme) Nun der Robert, lieber Vater?

S. John. Dein Auge glüht, wenn ich ihn nenne. Nun ja der Robert iſt beſſer als ſein Bruder, aber er iſt ein Wildfang.

Liddy. Er liebt Sie ſo zärtlich.

S. John. In einer Entfernung von tauſend Meilen hab ich den Henker von ſeiner Liebe. Da

kreuzt

Digitized by Google

kreuzt er auf unbekannten Meeren, von einem Welttheil zum andern, indeſſen mir das Podagra durch alle Glieder kreuzt.

Liddy. Wahrlich nur um Ihrentwillen läßt er ſichs ſauer werden. Vielleicht kömmt er nun bald zurück. Ich ſehe jeden Morgen nach der Windfahne, und wenn er nun mit einer reichen Ladung zurückkehrt, wenn er unſre Armuth in Wohlſtand verwandelt — — ſehn Sie lieber Vater! das vermag ein Sohn, die Tochter muß zu Hauſe ſitzen, kann nichts thun, als ihren kranken Vater pflegen.

S. John. O das iſt mehr, als wenn mir Robert die Leckerbiſſen beider Indien zuführte. Gute Liddy! wenn Dein ſanftes Auge ſo theilnehmend mit mir ſpricht; ich kann Dir nicht beſchreiben, wie wohl das thut. — Du denkſt wohl manchmal, der Vater ſchlummert, wenn ich ſo mit geſchloſſenen Augen auf meinem Seſſel ſitze? — Nein Liddy, der Vater betet für Dich!

Liddy. Wie ſüß belohnend iſt dieſer Augenblick! (ſie küßt ſeine Hand) Ihren Segen mein Vater! — (ſie kniet nieder an ſeinem Stuhl)

S. John. (legt die Hand auf ſie) Gott ſegne Dich! und möchte die Natur mir nur noch ſo lange das Leben friſten, um dieſen meinen herzlichen Vaterſegen in Erfüllung gehen zu ſehen! Gott ſegne Dich!

Liddy. Und meinen Bruder Robert —

S. John. Auch ihn! —

Liddy. Und meinen Bruder Samuel.

S. John. Ich fluch ihm nicht.

Liddy. Aber Ihren Segen —

S. John. Er hat den Segen der Mutter.

Liddy. Lieber Vater!

S. John. Nun wohl denn! ich ſegne ihn! aber nicht als Vater, ſondern als Chriſt. Steh auf.

Liddy. Unſeliger Parteigeiſt in ſo einer kleinen Familie.

S. John. Wer trägt die Schuld! Deine Mutter! Wer quält mich armen Mann vom Frühſtück bis zum Abendbrod? Wer wirft mir meinen unverſchuldeten Bankerot bei jedem kargen Biſſen vor? Wer verachtet meine gute bürgerliche Herkunft und brüſtet ſich mit deutſchen Ahnen? Wer läßt mich darben? Wer ſchwazt unſern Miethsleuten das Geld ab, und verpraßt die ſchmalen Einkünfte, welche der Beſitz dieſer Häuſer mir noch übrig ließ? Haſt Du es gehört, wie ich geſtern Abend um eine Pfeife Knaſter, und eine Kanne Porter bath? — Samuel fuhr mit Deiner Mutter in die Komödie, und ich mußte meinen Appetit verſchlummern.

Liddy. Beßter Vater! es ſoll Ihnen heute an nichts mangeln.

S. John. Gute Liddy! Möchte doch irgend ein braver wohlhabender Mann Dich kennen, wie ich Dich kenne! möcht er Dir ſeine Hand bieten! dann zög ich mit zu Dir, und ließe mich von Dir zu Tode füttern (etwas leiſe auf die Thür gegen über deutend) der fremde Mann ſcheinet Wohlgefallen an Dir zu finden.

Liddy. (betroffen) An mir?

S. John. So ſcheint es. Nun er iſt nicht jung mehr, aber bieder, und Dein Herz iſt ja frei?

Liddy. (verlegen) Mein Herz iſt frei.

S John. Sieh, das wäre eine Verſorgung für Deinen alten Vater. Nun wir wollens der Zeit und dem Schickſal anheim ſtellen. — Au weh! da zieht mirs ſchon wieder von der Fußſohle bis in den Schenkel.

Liddy. Das viele Reden greift Sie an (das Zeitungsblatt ergreifend) ſoll ich fortfahren?

S. John. Thue das. Vielleicht gelingt es mir, ein wenig zu ſchlummern.

Liddy. Aber thäten Sie dann nicht beſſer, wenn Sie ſich nach Ihrem Zimmer fahren ließen? Hier iſt ja ein ewiges laufen, ein ewiges Thürenſchlagen, bald hier bei uns, bald dort auf der Seite der Fremden.

S. John. Nein Liddy, ich bleibe hier im Vorſale, denn dort keift mir deine Mutter den Schlaf

von den Augen. Was iſts dann nun mehr? Laß ſie laufen und Thüren ſchlagen, ſo viel ſie wollen; man kann ſich an alles gewöhnen, nur nicht an die Stimme eines zänkiſchen Weibes.

Liddy. (lieſt) Paris den 16 Januar.

S. John. Oder noch beſſer liebe Liddy! ſetze Dich an Dein Klavier, ſpiele oder ſing mir was vor, dabei entſchlummert man ſo ſüß.

Liddy. Recht gern (ſie ſetzt ſich ans Klavier und ſpielt oder ſingt ſo lang, bis ſie ſieht, daß der Alte eingeſchlafen iſt, dann ſteht ſie auf) Er ſchläft! ſanft ſei Deine Ruhe, und heiter Dein Erwachen! Nun geſchwind! — Tom wird ſchon lange auf der Lauer ſtehen (ſie ſchleicht an ein Fenſter und winkt und pſtet) Er verſteht mich ſchon (ſie kömmt zurück und ſucht aus ihrem Nähbeutel ein Paar fertige Manſchetten vor) Wenn nur die Mutter mich nicht überraſcht oder Samuel, der mißtrauiſche Frager (nach dem Vater hinſchielend) oder wenn gar der Vater erwachte — o weh! — da wär ich in ſchöner Verlegenheit.

Zweiter Auftritt.

Ein Knabe. Die Vorigen.

Liddy. (ihm auf den Zehen entgegen ſchleichend) St! ſachte! der alte Herr ſchläft.

Digitized by Google

Der Knabe. Habt mich verzweifelt lange warten laſſen, ſchöne Miß!

Liddy. Nun, nun, ſollſt einen Halfpence mehr dafür haben. Da nimm ein Paar Manſchetten.

Der Knabe. Wieder verkaufen?

Liddy. Freilich.

Der Knabe. Wie theuer?

Liddy. Drei Kronen iſt der genauſte Preis. Ich habe fünf Nächte daran gearbeitet.

Der Knabe. Darnach fragt der Käufer nicht. Wenns nur fein ins Auge fällt; ob fünf Nächte oder fünf Minuten daran gearbeitet wurde, das iſt ihm gleichviel.

Liddy. Plaudere nicht ſo viel, der alte Herr möchte erwachen.

Der Knabe. Nun ich gehe ſchon.

Liddy. Warte! ich habe Dir noch mehr zu ſagen: Wenn Du nun die Manſchetten verkauft haſt, ſo gehſt Du mit dem Gelde zu unſerm Nachbar dem Gewürzkrämer Williams und kaufſt ein Pfund vom beßten Knaſter.

Der Knabe. Wohl!

Liddy. Dann holſt Du auch aus der Taverne unten an der Ecke ein Maas guten Porter; und wenn Du alles beiſammen haſt, ſo ſtellſt Du Dich wieder auf die Lauer, bis ich Dir winke.

Der Knabe. Ich verſtehe.

Liddy. Nun lauf.

Der Knabe Gott behüt Euch ſchöne Miß.
(Geht ab.)

Liddy. Guter Vater! Deine Wünſche ſind ſo beſcheiden, ſo eingeſchränkt — Geſchwind wieder an die Arbeit! (ſie zieht ein Nähzeug hervor) Es iſt ſo ſüß, für einen Vater zu arbeiten, und es geht ſo flink von der Hand.

Dritter Auftritt.

Samuel, mit Hut und Stock. Vorige.

Liddy. Guten Morgen Bruder!

Samuel. Guten Morgen (für ſich) Hm! Hm! Ich habe doch noch wohl alles verſchloſſen? Ich muß nur nachſehen — Da iſt der Schlüſſel zur Schatulle, da der zum Coffre, der zum Klavier, der zum Schrank — alles richtig! (will fort)

Liddy Das Wichtigſte, fürcht ich, haſt Du vergeſſen.

Samuel. Das Wichtigſte? ich? — Was kann das ſein? Antwort?

Liddy Dein Herz mein Lieber! Es kömmt mir vor, als wenn die junge Indianerinn hier im Hauſe Dir den Schlüſſel dazu geſtohlen hätte.

Samuel. Mach Dir keine Sorgen! — Es iſt ſchon wahr, ich empfinde ſo was; aber ich ſeh

auf

auf meiner Hut. Ich habe auf jeden Fall die gehörigen Vorkehrungen getroffen.

Liddy. Vorkehrungen gegen die Liebe? — Ei laß doch hören!

Samuel. (bedeutend) Findeſt Du etwa für nöthig, Gebrauch davon zu machen?

Liddy. (verlegen) Ich? —

Samuel. Ja, Du. Meinſt Du, ich erriethe Dich nicht? Der junge Narr von Indianer, den unſer Bruder Robert auf der See mit herumſchleppt, und deſſen Schickſal er ſo geheimnißvoll verſchweigt — im Vertrauen, der junge Laffe hat das Herz meiner Schweſter Liddy mit auf Reiſen genommen.

Liddy. Du nennſt ihn einen Narren, einen Laffen? und Liddy ſoll ſich in ihn verliebt haben?

Samuel. Doch, doch! Sie hat ſich vom Teufel blenden laſſen. — Sieh nur Schweſter! wenn man des Tages wohl zwanzigmal ans Fenſter läuft, um zu ſehen, ob der arme Burſche auch guten Wind hat. —

Liddy. Nun das thu ich um Bruder Roberts willen.

Samuel. Bruder Robert hat vorher auch ſchon manche Reiſe gemacht, und Schweſter Liddy hat ſich nie ſo jämmerlich geberdet, als das leztemal. Aber unterbrich mich nicht. Wenn man ferner roth wird, ſo oft dieſer oder jener einen gewiſſen

Namen

Namen ausſpricht; wenn man eine gewiſſe Silhouette in ſeinem Taſchenbuch mit ſich herum trägt; ſo frag ich: iſt das Liebe? Antwort: ja!

Liddy. Und ich frage: Wenn man ſeiner Schweſter Taſchenbuch ohne Erlaubniß nachſucht; iſt man denn ein Spitzbube? Antwort: ja!

Samuel. Wer kann dafür, wenn andere Leute mit ihren Taſchenbüchern nicht ſo vorſichtig umgehen, als ich mit dem Meinigen?

Vierter Auftritt.

Miſtriß Smith. Die Vorigen.

M. Smith. Sehr nobel! wahrhaftig, wenn des Mittags die Tafel ſervirt iſt, dann ſchwärmen ſie alle herbei; wie die Weſpen, aber wenn ich des Morgens ein Gebetbuch in die Hand nehme, um mich mit meinem Schöpfer zu entreteniren, dann läuft der eine hier, der andere dort hin.

Samuel. Amtsgeſchäfte, gnädige Mama.

M. Smith. (zu Liddy) Und Du?

Liddy. Ich habe dem Vater die Zeitungen vorgeleſen.

M. Smith. Doch hab' ich Euch ſchon lange mit einander ſchwatzen hören. Was betraf denn der Diſcours?

Liddy. Ich ſcherzte mit meinem Bruder.

Samuel.

Samuel. Und ich ſprach ſehr ernſthaft mit meiner Schweſter.

M. Smith. Wovon aber?

Liddy. Von dem wilden jungen Mädchen, das ſeit 4 Monaten in unſerm Hauſe wohnt.

Samuel. Von dem wilden jungen Burſchen, der ſeit Jahr und Tag mit Bruder Robert in der Welt herumſchwärmt.

Liddy. Sie hat ihn trotz ſeiner Vorſicht überrumpelt.

Samuel. Er hat ſie trotz ihres Leichtſinnes gefeſſelt.

M. Smith. Ihr ſcheint beide Recht zu haben, denn Ihr habt beide den Verſtand verloren.

Samuel. Ich? ich bin mit dem meinigen ſehr zufrieden.

M. Smith. Das beweiſt eben, daß Du nicht viel haſt. Der Menſch iſt mit nichts in der Welt zufrieden, ausgenommen mit ſeinem Verſtaude; je weniger er hat, deſto zufriedener. Sans badinage, ich will nicht hoffen, daß eins von Euch capabel ſei, im Ernſt an dergleichen zu denken: denn wenn Ihr gleich von väterlicher Seite nur bürgerlicher Herkunft ſeid, ſo wallt doch ein altes adliches Blut in den Adern Eurer Mutter (Sie ſieht Samuel und Liddy wechſelweiſe an, als ob ſie eine Antwort erwartete. Beide ſchweigen; Liddy näht und Samuel ſpielt mit ſeinem Stockbande. Miſtriß Smith ihre Stimme erhebend, und die Arme in die

Digitized by Google

Seite ſtemmend) Wie? was? point de reponſe? ich ſollte die Schande erleben, meinen älteſten Sohn Samuel, mit der Tochter eines Landſtreichers verheirathet zu ſehen?

Samuel. Vorſichtig, gnädige Mama! vorſichtig! unſer fremder Miethsmann kann jedes Wort hören.

M. Smith. (zu Liddy) Und Du könnteſt ſo Gottes- und Standesvergeſſen ſein, dein Herz an einen Heiden zu hängen, der noch dazu ein bürgerlicher iſt?

Liddy. (bittend) Sachte liebſte Mutter, der Vater ſchläft!

M. Smith. Seht doch! ich glaube, ſie unterſteht ſich, mir Stillſchweigen zu gebieten. (ſich nach dem Alten wendend und noch ſtärker ſchreiend) Er ſoll nicht ſchlafen! Er ſoll wachen! Er ſoll die Thorheiten ſeiner Kinder verhindern helfen. He da! Sir John!

S. John. (Aus dem Schlaf auffahrend) Au weh!

M. Smith. Nun was giebts?

S. John. Mein Bein.

M. Smith. Vergeſſen Sie Ihr Bein: Hier iſt von ganz andern Dingen die Rede, die Sie weit näher angehn.

S. John. Weit näher? Ich möchte doch wiſſen, was mich näher angienge, als mein eignes Bein!

M. Smith. Nun wahrhaftig! Ich dächte doch, es gäbe der Dinge mancherlei in der Welt, die weit mehr Intereſſe für Sie haben müſſen, als Ihr bewickelter Fuß?

S. John. (Ihr Recht gebend) So? das iſt wohl möglich!

M. Smith. Ein Bein iſt doch immer nur ein Bein; und ein podagriſches Bein iſt gar nichts werth.

S. John. Sehr wahr.

M. Smith. Man ſollte ganz vergeſſen, daß man eins hat.

S. John. Wirklich das ſollte man. — Au weh! — Au weh!

M. Smith. Hätten Sie ein wenig Lectüre, ſo würden Sie wiſſen, daß die alten Stoiker den Schmerz für kein Uibel hielten.

S. John Den Teufel! die haben denn nicht das Podagra gehabt!

M. Smith. Mein guter Sir John! Sie können es gar nicht verantworten, daß Sie ſo wenig Lebensart haben. Sie hatten eine Gemahlinn von Stande, es fehlte Ihnen nicht an Gelegenheit zu lernen. Wie oft hab' ich Ihnen nicht ſchon vorgepredigt, und wie oft ſoll ich's Ihnen nicht

noch

noch vorpredigen, daß einem Geſunden nichts mehr ennuyirt, als wenn ein Kranker ewig von ſeiner Maladie ſchwazt.

S. John. Nun ſo ſprechen Sie immer von etwas anderm! In Gottes Namen!

M. Smith. Das wollt' ich ſchon lange, aber Sie laſſen mich ja nicht zum Worte kommen. Hier ſteht Ihr Sohn, Sir Samuel Smith, und hier Ihre Tochter, Miß Liddy Smith.

S. John. Gottlob! das ſeh ich.

M. Smith. Sie ſind beide toll geworden.

S. John. Beide?

M. Smith. Der allerliebſte Herr Sohn, den ich doch mit ſo vieler Mühe in adlichen Grundſätzen erzogen, hat Luſt, eine verlaufne indianiſche Dirne zu heirathen.

Samuel. Wer ſagt das? Iſt denn ſchon vom Heirathen die Rede? Zwar wenn man mich fragt: ob das Mädchen mir gefällt? Denn iſt die Antwort: ja; aber ehe ich wirklich zu einer Verbindung ſchreite, ſind noch hundert tauſend Umſtände zu überlegen, Millionen Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen, unendlich viel Kleinigkeiten zu berichtigen.

S. John. Ja, mein Schatz, dafür ſteh ich Dir: Samuel wird ſich nicht übereilen.

Samuel. Nein wahrhaftig nicht!

Digitized by Google

S. John. Thut er es aber, ſo macht er den erſten geſcheuten Streich in ſeinem Leben. Das Mädchen iſt allerliebſt, ihr Stumpfnäschen iſt entzückend, ihre naive Laune hinreiſſend.

M. Smith. Wiedrum ſehr nobel! Wer Sie ſo reden hört, ſollte denken, Ihr ganzer Verſtand ſei in Ihren geſchwollenen Fuß geſunken. Die ganze Litanei, welche Sie mir da vorgebetet haben, reicht kaum hin, einen Narren glücklich zu machen. Die wichtigſten Punkte, die Achſen, um welche ſich die ganze moraliſche Welt dreht, haben der Herr Gemahl vergeſſen.

S. John. Und die ſind?

M. Smith. Geburt und Geld.

Samuel. Sehr wahr!

S. John. Was das Geld anlangt, hat Sie leider Recht.

Samuel. Ganz Recht.

S. John. Indeß hoffe ich, die junge Indianerinn werde über dieſen Punkt Ihre Foderungen befriedigen können. Der Vater hält hinter dem Berge, aber es ſcheint, er habe ſein Schäfchen im Trockenen. Er lebt gut, er iſt niemanden ſchuldig, er bezahlt uns ſeine wöchentliche Miethe auf die Stunde. —

Liddy. Er thut auch den Armen viel Gutes!

M. Smith. Mon Dieu! Bleiben Sie mir mit Ihren ekelhaften Rechnungen vom Leibe! Immer

hört mans Ihnen doch an, daß Sie einſt Kaufmann waren. Wer hat es denn je zu den Zeichen des Wohlſtandes gerechnet, wenn einer ordentlich bezahlt? die reichſten Leute, mein Herr! ſind der ganzen Welt ſchuldig. Doch paſſe pour cela! wir wollen es gelten laſſen, aber der wichtigſte Punkt bleibt doch unentſchieden. Oder vielleicht laſſen Sie die Ordnung im Bezahlen auch wohl gar für einen Beweis vornehmer Herkunft gelten?

S. John. Nein wahrhaftig nicht! aber ich halte dieſen Punkt für überflüßig. Das Mädchen iſt gebohren, und zwar **Hochwohlgebohren**; darunter verſteh ich: Geſund mit graden Gliedmaßen. Ein bucklichtes Fräulein, und wenn ſie 16 Ahnen hätte, iſt in meinen Augen immer tief übel gebohren.

M. Smith. Mon Fils! Haſt Du kein Riechfläſchchen bei Dir?

Samuel. O ja, gnädige Mama! (Er reicht es ihr hin)

M. Smith. Liddy halt mich! ich werde in Ohnmacht fallen.

S. John. Bemühen Sie ſich nicht! wir verſtehen dergleichen nicht zu ſchätzen.

M. Smith. Kein Wunder wär' es, wenn die Geiſter aller meiner erhabenen Voreltern ſich mit Hohngelächter um mich her verſammelten. Es geſchieht ihm ſchon recht dem deutſchen Fräulein, das ſich zur engliſchen Kaufmannsfrau herabwürdigte;

digte; um deſſen Hand Grafen buhlten, und das ihnen allen einen Menſchen vorzog, ohne Education, ohne Savoir vivre, ohne nobles principes, einen Bankeruttierer, einen Krüppel, einen Bettler —

S. John. Liddy, fahr mich in mein Zimmer!

M. Smith. Glauben Sie, ich könnte Ihnen nicht dahin folgen? Nur Geduld! ich werde gleich nachkommen.

S. John. Nun Liddy, ſo fahr mich ins Grab.

M. Smith. Nur noch erſt ein Paar Worte mit Dir mein Sohn!

(Liddy fährt den Alten ab.)

Fünfter Auftritt.

Samuel. Miſtriß Smith.

M. Smith. Wahr iſt es, Du biſt in dem Alter, in welchem man an das Heirathen denken muß.

Samuel. Ich denk auch dran.

M. Smith. Recht gut mein Sohn! recht löblich! aber Du denkſt ſchon ſeit fünf Jahren dran, und es bleibt immer beim Denken.

Samuel. Vorſicht iſt die Mutter der Weisheit.

M. Smith. Deine Vorſicht iſt ein Irrwiſch, der Dich in den Sumpf führen wird.

Samuel. Welch eine Parabel, gnädige Mama! iſt die Vorſicht jemals ein Irrwiſch? Antwort nein! Iſt Gurli ein Sumpf? Antwort: Nein. Sie iſt vielmehr ein Blumengarten, oder eine beblümte Wieſe, oder eine blumenreiche Aue.

M. Smith. Ja, ja, es giebt auch Blumen, die hinter dem Zaune wachſen.

Samuel. Sie riechen darum nicht minder ſchön.

M. Smith. Fy mon fils! deshonorire mein Blut nicht. Ein Mädchen ohne Geburt; eine Indianerinn, und folglich eine Heidinn; ein naſeweiſes, wetterwendiſches Ding, deſſen Vater ein trockener ehrbarer Affe iſt, den niemand kennt, und der vermuthlich nicht einen Schilling im Vermögen hat.

Samuel. Was die Geburt betrift, gnädige Mama! ſo wiſſen Sie wohl, daß man bei uns in England nicht darauf zu ſehen pflegt.

M. Smith. Leider nein. Der Karrenſchieber und der Lord genießen hier einerlei Rechte.

Samuel. Daß ſie eine Heidinn iſt —

M. Smith. Nun das hätte eben ſo viel nicht zu ſagen.

Samuel. Leichtſinnig und wetterwendiſch — Sie iſt noch jung. Ein vernünftiger Mann wird ganz gewiß eine vernünftige Frau aus ihr bilden — ihr Vater ein Affe — da frag ich: Wird Sie

Samuel den Vater oder die Tochter heirathen? Antwort: Die Tochter. Alſo geht mich das nichts an. Aber der wichtigſte Punkt, welchen die gnädige Mama berührt haben, iſt das Geld. Da gebietet die Vorſicht behutſam zu Werke zu gehen. Auch hab ich meine Spionen, Auflaurer und Spürhunde auf ihre Poſten vertheilt.

M. Smith. Und wenn Du nun erführeſt, daß er wirklich Geld hat, könnteſt Du ſo wenig nobel ſein, einen Entſchluß zu faſſen? —

Samuel. Entſchluß? gnädige Mama! da erſchrecken Sie mich. Ich glaube, wenn man in dieſem Augenblick mich überzeugte, das Mädchen ſei eine Prinzeſſinn, der Vater ein Fürſt mit Tonnen Goldes im Schatze; ich würde dennoch vor den Gedanken zittern, einen Entſchluß zu faſſen.

M. Smith. Du biſt ein Narr!

(Geht ab)

Samuel. (allein) Ein Narr? Ein Narr? (tritt vor einen Spiegel und bläſt ſich auf) Seh ich wohl aus wie ein Narr? Antwort: Nein!

Sechster Auftritt.

Gurli. Samuel.

Gurli. (iſt in ein Negligee, nach engliſchem Geſchmack gekleidet. Ihre Haare, ohne irgend eine Zierrath

rath hängen ihr ein wenig wild um den Kopf, und überhaupt iſt ihr ganzer Anzug zwar ſehr reinlich, aber hin und wieder nachläßig verſchoben. Im Heraustreten noch hinter ſich redend) Nein ich will nicht! Ha! ha! ha! das iſt doch ſonderbar! Da haben die Menſchen ohne mich zu fragen eine Glocke auf einen hohen Thurm gehängt, und wenn das Ding ſo und ſo viel mal brummt, ſo ſoll Gurli frühſtücken. Gurli will aber nicht frühſtücken. Gurli iſt nicht hungrig.

Samuel. (im Umwenden zu ſich) Ganz allein? vortreflich! die beßte Gelegenheit ſo recht mit Vorſicht zu ſondiren. (laut) Schöne Gurli, ich wünſche Ihnen einen guten Morgen.

Gurli. Guten Morgen, du närriſcher Menſch.

Samuel. (frappirt) Närriſcher Menſch? — wie ſoll ich das verſtehen? — Sie werden beleidigend Miß.

Gurli. Sei nicht wunderlich! Gurli meint es nicht böſe, Gurli muß aber immer lachen, wenn ſie Dich ſieht!

Samuel. Lachen? über mich? — da muß ich fragen: Warum? — Antwort? —

Gurli. Das weiß ich ſelbſt nicht. Ich denke, weil Du immer ausſiehſt, als ob das Wohl von ganz Bengalen auf Deinen Schultern ruhte, und weil Du ſo viele Anſtalten machſt, über eine Pfüzze zu ſchreiten, als ob Du den Ganges vor Dir hätteſt.

 Samuel.

Samuel. Ich merke, daß die Erziehung in Bengalen noch gar ſehr vernachläßigt wird. Kinder reden von Dingen, die ſie nicht verſtehen.

Gurli. Mein feiner Herr, Gurli iſt kein Kind mehr, Gurli wird bald heirathen.

Samuel. (erſchrocken) Heirathen? wirklich?

Gurli. Ja! ja! der Vater ſagts.

Samuel. Wen denn?

Gurli. Das weiß ich nicht.

Samuel. Alſo hat der Vater einen Mann für Sie ausgeſucht!

Gurli. Warum nicht gar! Gurli ſucht ſelbſt aus.

Samuel. Wirklich? die Wahl iſt Ihnen ganz allein überlaſſen? — Faſt möcht ich fragen, ſchöne Miß: haben Sie ſchon Ihr Auge auf irgend jemand geworfen? Antwort? —

Gurli. Mein Auge werf ich wohl hin und her, aber mein Herz rührt ſich ſo wenig als eine Wachtel im Neſt.

Samuel. Schön! vortreflich! faſt möcht' ich fragen allerliebſte Gurli, wie gefall ich Ihnen? Antwort? —

Gurli. Du! nicht ſonderlich.

Samuel. Immer fallen Sie doch auch mit der Thür ins Haus. Muß man es denn einem Manne gerade ins Geſicht ſagen, daß man keinen Wohlgefallen an ihm findet.

Digitized by Google

Gurli. Du fragſt mich ja darum.

Samuel. Wenn auch. Und dann das bäuriſche Du! Ich rathe es Ihnen als ihr Freund, Miß, gewöhnen Sie ſich das ab.

Gurli. Der Vater hats mir auch ſchon oft verboten, aber Gurli muß immer lachen, wenn Gurli mit einem einzigen Menſchen ſprechen ſoll, als wären ihrer ein halbes Dutzend.

Samuel. Einmal aber iſts doch bei uns ſo die Sitte.

Gurli. Nun ja doch. Ich kann Sie auch wohl Sie nennen, wenn Du es durchaus haben willſt?

Samuel. Sollten einſt vielleicht ſüßere Bande uns vereinigen, ſo iſt es ja noch immer Zeit —

Gurli. Ha, damit hat's Zeit.

Samuel. Ich muß nur näher rücken (zu ſich)

Gurli. (gähnend) Ich habe nicht ausgeſchlafen!

Samuel. (zu ſich) Aber mit Vorſicht! mit Vorſicht!

Gurli. O der Menſch macht mir lange Weile.

Samuel. (laut) Selig! dreimal ſelig wird ſein der Glückliche, dem es einſt gelingt, die ſchönſte Blume zu pflücken, welche der Hauch des lieblichen Zephyrs aus ihrer Knoſpe hervorlockte.

Gurli. (lachend) Guter Freund! dieſe Sprache iſt Sanscritta für mich, und die verſtehn nur unſere Braminen.

Samuel.

Digitized by Google

Samuel. (ärgerlich) Jch redete im orientaliſchen Style; aber ich ſehe wohl, man muß ſo deutlich mit Jhnen ſprechen, daß ſichs mit Händen greifen läßt.

Gurli. Ha, ſo hört es Gurli am liebſten.

Samuel. Nur Schade, daß die Klugheit eine ſolche Sprache durchaus verbietet.

Gurli. Aber die Klugheit verbietet Gurli nicht, davon zu laufen, und Dich hier ſtehen zu laſſen, denn Du machſt ihr herzliche Langweile.

(Sie will fort)

Samuel. Nur noch einen Augenblick, ſchöne Gurli! — Jch würde gern deutlich mit Jhnen reden — mich deutlicher erklären — mich auf das deutlichſte ausdrücken — wenn — wenn ich nur wüßte — ob vielleicht ihr Herr Vater einer Unterſtützung bedürftig wäre. —

Gurli. Wunderlicher Menſch! mein Vater iſt nicht alt, mein Vater geht flink und raſch ohne Stock; ja Du kannſt ihm den ſchönſten Palankin vor die Thüre tragen laſſen, er geht doch lieber zu Fuße.

Samuel. Nicht doch! ſo verſteh ich es nicht. Jch wollte damit ſagen — daß ich ihm zu helfen wünſchte — wenn er etwa unglücklich wäre —

Gurli. (plötzlich Ernſt) Unglücklich?

Samuel. (ſehr neugierig) Ja, ja unglücklich. Faſt möcht' ich fragen: wie iſt es damit? Antwort? —

Gurli. (weinend) Ach ja, mein armer Vater iſt unglücklich.

Samuel. (zu ſich) Nun da haben wir's!

Gurli. Und Du wollteſt ihm helfen? Dafür muß ich Dich küſſen (ſie küßt ihn)

Samuel. (ſehr verlegen) Ja ich meinte nur ſo! wenn es meine Kräfte nicht überſtiege. Helfen iſt wohl ganz gut; aber man kann nicht wiſſen, wo man es ſelber braucht.

Gurli. Ach! Du kannſt ihm nicht helfen; und die arme Gurli kann ihm auch nicht helfen.

Samuel. (zu ſich) Dem Himmel ſei Dank! da hätt' ich mich bald mit einer Bettlerinn verplempert. (laut) Ich will indeſſen hoffen, es werde noch nicht ſo weit mit ihm gekommen ſein, daß er die Hausmiethe für den verfloſſenen Monat nicht bezahlen könnte — nicht um meinetwillen — ſondern mein Vater — er iſt ein wenig ſtreng —

Gurli. Die Hausmiethe?

Samuel. Ja, ja, die Hausmiethe.

Gurli. Träumſt Du?

Samuel. Ich ſollte nicht denken.

Gurli. Weißt Du was guter Freund! Wenn Du meinem Vater ein gutes Wort giebſt, ſo bezahlt er Dir nicht allein die Miethe, ſondern auch

Digitized by Google

das ganze Haus, und noch ein Dutzend ſolcher Narren, als Du biſt, oben drein — (ſie hüpft lachend ab)

Samuel. Das iſt heute ſchon zum zweitenmale, daß man mich einen Narren ſchilt. Doch beidemal warens nur Weiberzungen, und da ziemts einem vernünftigen Manne nicht, ſich darüber zu ärgern.

Siebenter Auftritt.

Der Viſitator. Samuel.

Viſitator. Gut, gut, daß ich Sie treffe! Bin ich doch gelaufen, daß ich kaum Luft ſchöpfen kann! — Uph!

Samuel. Nun mein lieber Viſitator? Hat er ſich meines Auftrages erinnert? Hat er mit der nöthigen Vorſicht und Behutſamkeit ſondirt?

Viſitator. Zu dienen! wie ein Schleichhändler bin ich umhergekrochen, hab ihn vom Caffeehauſe in die Oper, vom Quay auf die Börſe verfolgt; und da hab ich in aller Eile manches erſchnappt.

Samuel. Pro primo alſo: in Anſehung ſeines Standes?

Viſitator. Ja, da weiß ich ſo viel, wie nichts. Niemand kennt ihn, niemand will von ihm wiſſen. Ein Oſtindianer; darüber ſind die Stimmen einig; weil

weil man es aus ſeinem eigenen Munde weiß. Aber ob er von der Küſte von Malabar, oder der Küſte von Koromandel, oder der Küſte von Onixa, das hab ich in aller Eil nicht erfahren können! So viel iſt gewiß, kein hieſiges Schiff hat ihn herüber geführt. Er muß dem Vermuthen nach von Portsmuth zu Lande hieher gereiſt ſein.

Samuel. Pro ſecundo, ſein Vermögen betreffend —

Viſitator. Da kann ich die Ehre haben, ſo geſchwind als möglich, mit vollſtändigern Nachrichten zu dienen. Troz der einfachen Kleidung dieſes Mannes, und aller ſeiner Hausgenoſſen, troz der einzigen Schüſſel, welche täglich auf ſeiner Tafel ſteht; troz des klaren Brunnenwaſſers, welches er trinkt; halte ich ihn, mit Ihrer Erlaubniß, doch für einen der reichſten, in dieſer anſehnlichen Handelsſtadt.

Samuel. Frage: warum? Antwort? —

Viſitator. Antwort: darum, weil er das Geld in aller Eile mit vollen Händen zum Fenſter hinaus wirft.

Samuel. Wie ſo?

Viſitator. Laſſen Sie ſich ohne Zeitverluſt erzählen, mein werther Herr Inſpektor! Vorige Woche war das Handlungshaus, Braun & Belton, auf dem Punkte zu falliren, man ſprach auf der Börſe ſchon ganz laut davon, und wie es denn

zu

zu gehen pflegt, der Eine bedauerte, der Andere zuckte die Achſel, der Dritte ſprach von Sonnenſchein und Regen. Kaberdar, dem ich in aller Eil nachſchlich, gieng von einem Kaufmann zum andern, und erkundigte ſich nach der Beſchaffenheit der Umſtände. Da hörte er denn überall, daß Braun & Belton brave ehrliche Leute wären, welche durch unverſchuldete Unglücksfälle, in dieſen Wirwar gerathen. Was thut er? In der größten Geſchwindigkeit ſezt er ſich nieder, ſchreibt ein Billet an Braun & Belton folgendes Inhalts: „Wenn zehn tauſend Pfund Sterling Ew. Edlen „retten können: ſo leihe ich Ihnen dieſe Summe „ohne Intreſſen auf 6 Monate" Braun & Belton, welche den Mann in ihrem Leben nicht geſehen haben, ſind von Erſtaunen und Entzücken außer ſich, honoriren ihre Wechſel, treiben ihre Geſchäfte eilig und ſchleunig wie zuvor, und verehren den Oſtindianer wie einen Heiligen.

Samuel. Mein Gott! welche Unvorſicht! — Der Mann muß ſich je eher je lieber einen Eydam ſuchen, der ihm ſtatt Vormunds diene; einen vernünftigen, vorſichtigen, wohl bedächtigen Mann. — Doch weiter, mein lieber Viſitator! — Er hat mir nun zwar bewieſen, daß dieſer Kaberdar einſt zehn tauſend Pfund Sterling im Vermögen hatte; er hat mir aber zu gleicher Zeit dargethan,

than, daß der Narr ſie aus dem Fenſter gewor⸗ſen. Es fragt ſich alſo —

Viſitator. Ob er noch ſo viel übrig behalte, um die Aufmerkſamkeit eines geſcheuten Mannes zu reizen? Auch da werd' ich in aller Eil die Ehre haben, Sie zufrieden zu ſtellen. Sie kennen doch das ſchöne Landgut Roggershall, ſo reich an Fiſch und Wildprett, an Feld⸗ und Gartenfrüchten, und welches überdies den herrlichen Vorzug genießt, daß man ſich in der größten Geſchwindigkeit da⸗hin begeben kann, weil es nur zwo Meilen von der Stadt entfernt iſt. Dieſes ſchöne Stück Lan⸗des hat der junge Erbe liederlich verpraßt, und unſer Oſtindianer in aller Eil an ſich gekauft.

Samuel. Wie? iſt das gewiß?

Viſitator. Sage, ſchleunig gekauft und eilig bezahlt.

Samuel. Hm! Ei! — Aber ich muß mich doch noch ein wenig genauer und umſtändlicher un⸗terrichten. Beſtättigt ſich die angenehme Both⸗ſchaft, ſo hat Gurli einen Brautſchatz aufzuwei⸗ſen, der einen Schleier über ihre vielfältigen Un⸗arten deckt — Ich will mich nur gleich auf die Börſe begeben. Hat er mir noch etwas über die⸗ſen Punkt mitzutheilen?

Viſitator. Nichts von Belang. Er ſpricht ſehr wenig — er kauet Betel — er hat eine große Ehrfurcht vor Kühen; und ſo oft unſere Stadt⸗

heerde

heerde ausgetrieben wird, empfångt er ſie mit tiefen Reverenzen — er badet ſich tåglich — ſo oft Neumond oder Vollmond eintritt, theilt er Allmoſen aus.

Samuel. Bin ich nur erſt ſein Eidam, ſo ſoll der Nebel dieſer Narrenpoſſen vor der Sonne der Vernunft bald zurůckweichen. Ich will ihm beweiſen, daß eine Kuhe nicht mehr Anſpruch auf ſeine Ehrerbietung machen darf, als ein Eſel. Ich will ihm beweiſen, daß weder im Neumond noch im Vollmond, weder im erſten noch im lezten Viertel, die Vorſicht erlaubt, Allmoſen zu geben. Kurz! iſt der Ankauf von Roggershall richtig, ſo iſt die Heirath mit Gurli auch richtig. Unterdeſſen mein lieber Viſitator, leb' er wohl! Sei er unermůdet, fleißig, thåtig, und vor allen Dingen vorſichtig. Stell er ſeine fůnf Sinne allenthalben auf die Lauer. Mein dankbares Gemůth iſt ihm bekannt, und wann jemals die Frage entſteht: ob ich ihm mit Vergnůgen wieder dienen werde? So iſt die Antwort jederzeit: Ja. (Er macht dem Viſitator eine gnådige Verbeugung und geht ab)

Achter Auftritt.

Der Viſitator allein.

Wenn die Frage entſteht: ob ich Luſt habe, Dir in der gróßten Geſchwindigkeit den Hals zu brechen?

chen? So iſt die Antwort jederzeit: Ja — Für ſo viel Bemühungen mit ein Paar leeren Worten mich abzuſpeiſen! Aber ſo gehts in der Welt. Es giebt nicht leicht einen ehrlichen Mann im Dienſt, der nicht einen ſchlechtern als er ſelbſt iſt, über ſich hätte. Will man eilig und ſchleunig ſeinen Biſſen Brod in Ruhe verzehren, ſo muß man ſich eben ſo vor leeren Köpfen und vollen Wänſten bücken, wie der alte Kaberdar vor Kühen und Ochſen. (mit Achſelzucken) Er iſt mein Vorgeſetzter — Er macht die Augen oft zu, wenn ich die Taſchen aufmache; alſo nur friſch wieder dran, ihm zu dienen! (Er ſchleicht an Sir Johns Thür und legt das Ohr ans Schlüſſelloch) Ich höre in der Ferne ein Geräuſch, als ob der Hagel ein morſches Dach zerſchlüge (Pauſe) Nein, nein, es iſt die Stimme der Miſtriß (Pauſe) die verdammten Kanarienvögel ſchreien ſo laut, daß man keine Silbe deutlich unterſcheiden kann. Geſchwinde! geſchwinde! (Er läuft hinüber an Kaberdars Thür) Da iſts ſtill, wie im Grabe (Pauſe) doch nein, Gurli trillert ein Liedchen (Pauſe) das Singen mag wohl recht gut ſeyn, aber meine Wißbegierde wird nicht ſatt davon (Er läuft wieder an die andere Thür) Hier iſts mäuschenſtill geworden. (Pauſe) Jetzt fängt Miß Liddy an zu ſprechen. (Pauſe) Gleich hat der Henker die verdammten Kanarienvögel wieder bei der Hand. Ich kann das Geſchmeiß nicht leiden;

ſo bald Sie ein lautes Wort ſpricht, ſchreien ſie alle mit. (Er läuft wieder auf die andere Seite, kaum aber hat er das Ohr ans Schlüſſelloch gelegt, als Muſaffery die Thür öffnete, und ihn beinahe übern Haufen rennt.)

Neunter Auftritt.

Muſafery. Der Viſitator.

Muſaffery. (immer ſehr ehrbar und trocken) Was willſt Du, guter Freund! Wem gilt Dein Beſuch? mir?

Viſitator. Nicht ſo ganz eigentlich.

Muſaffery. Oder meinem Herrn?

Viſitator. Das wollt' ich eben nicht behaupten.

Muſaffery. Oder der Tochter meines Herrn?

Viſitator. Wenn ich das ſagte, würde ich lügen.

Muſaffery. Alſo der hölzernen Thür? Denn in dieſem Zimmer wohnen nur drei Menſchen: mein Herr, die Tochter meines Herrn, und ich.

Viſitator. (der ſich nach und nach von ſeinem Schrecken erholt) Meine eigentliche Abſicht war, ihm in aller Eil einen guten Morgen zu wünſchen.

Muſaffery. Guten Morgen.

Viſitator. Und mich in der Geſchwindigkeit nach ſeinem Wohlbefinden zu erkundigen.

Muſaffery. Danke.

Viſitator. Doch fein geſund?

Muſaffery. Geſund.

Viſitator. An Leib und Seele?

Muſaffery. An Leib und Seele.

Viſitator. Verſteh er mich recht, hochgeſchätzter Freund! man kann vollkommen geſund ſein, vollkommen; aber was hilft zum Beiſpiel die Luſt zu ſchlafen, wenn Nahrungsſorgen das Herz gleich einem Mühlſtein drücken? Was hilft der vortreflichſte Hunger dem armen Teufel, der keinen Biſſen Brod aufzutreiben vermag? Doch beides iſt wohl nicht ſein Fall?

Muſaffery. Nein!

Viſitator. Er hat mehr als er braucht.

Muſaffery. O ja.

Viſitator. Sein Herr iſt ſehr reich?

Muſaffery. Brama hat ihm viel geſchenkt.

Viſitator. (ſehr neugierig) Brama? Wer iſt dieſer Herr? Ich hab ihn nie nennen hören. Verſchenkt er ſo gern?

Muſaffery. Brama ſchenkt allen guten Menſchen.

Viſitator. Wirklich? Wo wohnt denn der Herr Brama? Damit ich in aller Geſchwindigkeit zu ihm eile —

Muſaffery. Er wohnt an den Ufern des Ganges.

Viſitator. Das iſt mir zu weit. Sein Herr iſt vermuthlich mit ihm verwandt?

Muſaffery. Mein Herr iſt entſproſſen aus ſeiner Schulter.

Viſitator. Eine kurioſe Verwandtſchaft.

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Kaberdar. Die Vorigen.

Kaberdar. (etwas rauh zum Viſitator) Was iſt Euer Begehren?

Viſitator. Nichts auf der Welt, mein hochzuverehrender Herr. Ich eilte hier vorbei, und kam in der Geſchwindigkeit vorbei, um mich nach dem Befinden des werthgeſchätzten Herrn Muſaffery zu erkundigen.

Muſaffery. (ſehr trocken) Er hatte ſein Ohr an die Thüre gelegt, um zu hören, wie ich mich befände.

Kaberdar. Haltet ihr vielleicht mich, oder meine Tochter, oder meinen alten Freund Muſaffery für Kontrebande?

Viſitator. Je nun, mein hochzuverehrender Herr, wenn Sie mirs in aller Eile nicht übel nehmen wollen, beinahe! Denn wir wiſſen nicht recht, wer Sie ſind? Was Sie ſind? Woher Sie ſind? Warum Sie hier ſind? Kurz! Sie beſitzen ſo ziemlich alle Eigenſchaften einer konterbanden Waare.

Kaberdar. Wär ich nach Spanien gegangen, ſo würde ich dieſe Sprache, für die Sprache eines Dieners der Inquiſition halten: aber in Engelland kenne ich meine Rechte. Pack er ſich zur Thür hinaus!

Viſitator. Ei, ei, mein werthgeſchätzter Herr! mit welchem Recht —

Kaberdar. Dieſe Zimmer habe ich für mein Geld gemiethet.

Viſitator. Aber dieſer Saal iſt gemeinſchaftlich, ich kann ſo oft, ſo eilig, und ſo ſchleunig als mirs beliebt, hieher kommen, um mit meinem hochzuverehrenden Herrn Prinzipal, dem Herrn Zollinſpektor Smith, zu reden, zu ſprechen, zu überlegen, zu erzählen, zu hören, zu fragen, zu antworten, zu berichten, und kein Menſch auf der Welt ſoll mich daran hindern, und wär' er auch noch zehnmal näher, als Sie mit dem Herrn Brama verwandt.

Kaberdar. Geht! wenn ihr nicht wollt, daß man euch werfe.

Viſitator. (ſich allgemach nach der Thür zurück ziehend) Wie? was? Mich werfen? Mich den geſchwindeſten, geſchäftigſten und thätigſten Mann in der ganzen Stadt? Einen Mann, der ſein raſtloſes Leben im Dienſt von Alt England eilig und ſchleunig geopfert hat? Einen ſolchen Mann will man werfen? Was verſtehen Sie unter werfen? Wo wollen Sie mich hinwerfen, mein Herr?

Kaberdar. Zur Thür, oder zum Fenſter hinaus (er zieht die Uhr aus der Taſche) und zwar ehe drei Minuten vergehen.

Viſitator. Hm! in der größten Geſchwindigkeit? Schade, daß Berufsgeſchäfte, Amt und Pflicht in aller Eile meine Gegenwart erfodern,

und

Digitized by Google

und ich daher nicht von Ihrer gütigen Offerte profitiren kann; ſonſt wollten wir ſehn, mein Herr Verwandter des Brama, wir wollten ſehen — (Kaberdar geht auf ihn zu — der Viſitator läuft davon.)

Eilfter Auftritt.

Kaberdar. Muſaffery.

Muſaffery. Du, einſt Herrſcher über Tauſende! fruchttragender Baum, unter deſſen Schatten die Stämme Indiens ſich lagerten! was iſt aus Dir geworden? Ein elender Wicht aus dem Stamme der Schutres wagt es, Dich zu beleidigen — o Jammer!

Kaberdar. Mich beleidigen? Du irreſt guter Muſaffery. Erblickſt Du Unmuth oder Zorn auf meiner Stirne?

Muſaffery. Weil ohnmächtiger Zorn Dir nicht ziemt. Du biſt nicht mehr Nabob von Myſore. Ach! —

Kaberdar. Immer wieder das alte Lied! nein, ich bin nicht mehr Nabob von Myſore, und möcht' es auch nicht wieder werden.

Muſaffery. (erſtaunt) Du möchteſt nicht?

Kaberdar. Sprich, alter treuer Diener! hielteſt Du mich damals für glücklich, als Franzoſen und Engländer, meine Freundſchaft, mein Bündniß ſuchten? Als ich wider Willen in ihre unſinnige Fehde verwickelt wurde? Als ich bald dieſem aus

Neigung, bald jenem aus Zwang diente? Als es mir alle Augenblicke an Geld mangelte, meine murrende Soldaten zu befriedigen? Als der Hof zu Delhi Kabalen gegen mich ſpann, und ich zu niedrigen Kunſtgriffen mich herablaſſen mußte, um mein Anſehen zu behaupten? Als Europäer und Indier meine blühende Provinz verwüſteten, und heilige Pagoden entweihten? Als endlich der Aufruhr meiner Brüder gegen mich ausbrach, und ich ſo manche Nacht, mit ſchwerem Kummer belaſtet, auf meinem Lager mich wälzte? Sprich! war ich damals glücklich!

Muſaffery. Nein. Aber Dir duftete noch die ſüße Blume der Hoffnung; was verloren war, konnteſt Du wieder gewinnen.

Kaberdar. Und das kann ich nicht mehr?

Muſaffery. Nein. Wenn Brama kein Wunder thut, ſo kannſt Du nie wieder Nabob von Myſore werden.

Kaberdar. Und glaubt denn Muſaffery es ſei kein Glück für mich auf dieſer großen, ſchönen Erde, ohne den Zepter von Myſore? —

Muſaffery. Und welches? Vermagſt Du mit dem Hauch des Lebens, die Körper Deiner ermordeten Weiber und Kinder zu beſeelen?

Kaberdar. Leider nein!

Muſaffery. Vermagſt Du auch nur ihre Leichname zu finden, um eine bekränzte Kuh an ihrem Grabe zu opfern?

Ka-

Raberdar. Ach nein! Wehe! Wehe über meinen Bruder! nicht einmal einen Sohn hat er mir gelaſſen! Vielleicht unter namenloſen Martern alle die Zweige meines Stammes vernichtet! oder grauſamer als der Tod, meine wackere Söhne des Lichts ihrer Augen beraubt — ach! — weg! weg! — einen Vorhang über dies ſchauerliche Gemälde! — Hinunter gieng die Sonne jener Tage; ich ſtehe hier, und harre ihres Aufgangs.

Muſaffery. Für uns wird ſie nimmer wieder aufgehen.

Raberdar. Warum nicht? wenn nicht an den Ufern des Ganges, doch an den Ufern der Themſe. Viel hab ich verloren, doch viel bleibt mir zu gewinnen übrig. Zufriedenheit und Ruhe ſchmückten nicht die Fürſtenbunde von Myſore, ſie ſind ein Kleinod, welches die Götter nicht dem Stamme der Rajas vorbehielten. Eurem Winke folg ich, ihr ſüße Freuden des unbeneideten Mittelſtandes! Gern ſteig ich zu euch hinab — oder hinauf! — bin ich alt und kraftlos? vermag ich nicht noch Söhne zu zeugen? die Freude meiner kommenden Tage? — Treuer Muſaffery! ich will mir ein Weib nehmen, von meinen geretteten Schätzen noch mehr der Güter mir ankaufen; und gern den Thron, um deſſen Stufen zehen tauſend aufrühriſche Sklaven krochen, gegen die friedliche Herrſchaft über hundert ruhige Europäer vertauſchen.

Muſaffery. Ein Weib nehmen? wo findeſt Du in England ein Weib aus Deinem Stamm entſproſſen?

Kaberdar. Elendes Vorurtheil! mein Vaterland hat mich ausgeſpieen, ich bin von ſeinen Gebräuchen entbunden. Meine Augen haben gewählt; mein Herz iſt einverſtanden, und wartet nur noch auf Zuſtimmung meiner Vernunft. Miß Liddy— (begeiſtert) ihr Blick iſt ein Sonnenſtral, auf welchem die Seelen in Wiſchenus Paradies eingehen! ſanfte Weisheit der Göttinn Sawaſuadi wohnt auf ihren Lippen und Tugend, geſchaffen aus der rechten Bruſt des Gottes der Götter, thront in ihrem Herzen! — o Mamnadinn! Gott der Liebe! ſchleich auch du hinein!

Muſaffery. Du biſt entzückt! Hüte Dich! dein Herz iſt zum Knaben geworden, und wird muthwillig deiner Vernunft entſchlüpfen, die in Geſtalt eines Greiſes ihm nachſchleicht.

Kaberdar. Recht Alter! nichts übereilt! Mit deinen leidenſchaftloſen Blicken will ich ſpähen, mit deiner kalten Vorſicht will ich prüfen. Aber wie? wenn der Erfolg den Wünſchen meines Herzens entſpricht, wirſt Du mich dann wieder für glücklich halten?

Muſaffery. (nach einer Pauſe) Nein! Ach, dort wo der Ganges durch blühende Reisfelder ſich ſchlängelt, dort allein wohnt das Glück. Hier, in einem fremden Lande, wo ich nie einem Menſchen begegne,

zu

zu dem ich ſagen könnte: „ erinnerſt du dich noch „ des frohen Tages vor 20 Jahren, als wir da „ und da zuſammen luſtig waren? “ — Hier, wo niemand meine Sprache redet, niemand meinen Göttern dienet. — O Jammer!

Raberdar. Weißt Du auch, Muſaffery, daß Du mir durch deine Klagen wehe thuſt, deren nie verſiegende Quelle immer ſo heiß überſprudelt? Gereut es Dich, ſo viele Liebe und Treue an mir bewieſen zu haben? Gereut es Dich der einzige geweſen zu ſein, der ſeinen Herrn nicht verließ, als unglückſchwangere Blitze um ihn ziſchten? (er ergreift ihn bei der Hand) Ich kann Dirs freilich nicht vergelten. Nur Liebe bezahlt Liebe! nur in meinem Herzen mußt Du deinen Lohn ſuchen.

Muſaffery. Und hab ihn reichlich gefunden! Vergieb mir die unbeſcheidne Klage! Nein ich weiche nicht von Dir bis der Tod — —

Raberdar. Stille davon! ich höre Gurli kommen.

Zwölfter Auftritt.

Gurli. Die Vorigen. Miſtriß Smith. (inwendig)

Gurli. (gähnend) Vater: Gurli wird die Zeit lang.

Raberdar. Hab ich Dir nicht Wege genug angedeutet, der langen Weile zu entfliehen? Nähen— Sticken — Leſen —

Gurli. Ja Vater, das thut Gurli auch; aber Gurli iſt ſo ungeſchickt, ſie verdirbt alles. Wenn ich nähe, ſo reißt mir bald der Zwirn, bald zerbricht mir die Nähnadel; wenn ich ſtricke, ſo laß ich die Maſchen fallen, und wenn ich leſe, ſo ſchlaf ich ein.

Raberdar. Nun ſo tödte deine Zeit mit Plaudern.

Gurli. Plaudern? mit wem ſoll Gurli plaudern? der Vater iſt ſelten zu Hauſe; Muſaffery iſt ſtumm; die alte garſtige Mutter dort zankt immer; Samuel iſt ein Narr; und Liddy —

Raberdar. (haſtig einfallend) Nun Liddy? —

Gurli. Ach ich liebe Liddy wie meine Schweſter. Sie iſt ſo gut, ſo Herzensgut — Sie iſt viel beſſer als Gurli; aber ſie darf nicht viel mit Gurli reden.

Raberdar. Warum nicht?

Gurli. Die garſtige Mutter hat es ihr verboten. Aber wenn auch Gurli den ganzen Tag bei Liddy ſein könnte— es fehlt Gurli doch noch etwas.

Raberdar. Was denn?

Gurli. Das weiß Gurli ſelbſt nicht.

Raberdar. So beſchreib' es zum wenigſten.

Gurli. Vater, das läßt ſich nicht beſchreiben.

Digitized by Google

Zuweilen hab' ich gedacht, es fehle mir ein Papagoy oder eine Katze.

Kaberdar. Du haſt ja beides.

Gurli. Freilich hat Gurli beides; aber da wandelt mich oft eine Sehnſucht an, da nehm' ich bald die Katze und bald den Papagoy, und küſſe ſie und drücke ſie an meine Bruſt, und habe ſie ſo lieb — Doch iſt mirs immer, als fehle noch etwas. Der Vater wird wohl noch eine Katze für Gurli kaufen müſſen.

Kaberdar. (lächelnd) Freilich.

Gurli. Dann gieng ich geſtern ſpazieren in dem kleinen Walde, den die Leute hier Park nennen, da ſang ein Vogel ſo ſchön, ſo rührend — Kannſt Du Dir einbilden Vater! Gurli mußte weinen. Es war mir ſo ängſtlich, ſo beklommen; es ſtieg mir ſo hier, hier, herauf; es war mir ſo warm, ich ſah mich immer nach etwas um, und endlich— endlich mußt ich eine Roſe abbrechen, und küſſen, und tauſendmal küſſen, und mit meinen Thränen benetzen. Das war doch drollicht! nicht wahr Vater?

Kaberdar. Ja wohl!

Gurli. Der Vater wird wohl einen ſolchen Vogel für Gurli kaufen müſſen.

Kaberdar. Ei freilich.

Gurli. Ach Gurli weiß ſelbſt nicht recht, was ihr fehlt.

Ka-

Digitized by Google

erdar. Sei ruhig! der Vater hat mehr
ung! der merkt ſchon, wo das hinaus will.
on etwas anderm! haſt Du dem Vorſchlage nachgedacht, welchen ich Dir neulich that?

Gurli. Du weißt ja wohl, Vater, Gurli denkt nicht viel nach. Aber, wenn der Vater meint, daß es gut ſei, ſo will Gurli wohl heirathen.

Kaberdar. Ja der Vater meint, es ſei nothwendig, daß Gurli ſich je eher je lieber einen Mann ausſuche. Iſt Dir noch keiner aufgeſtoßen, der Dir beſonders gefiele?

Gurli. Nein. Da iſt der Samuel; der ſchwazt und plappert von ſeiner Liebe; doch ſeine Liebe gefällt mir nicht. Aber warum muß es denn eben eine Mannsperſon ſein? ich will ſeine Schweſter Liddy heirathen.

Kaberdar. (erſtaunt) Wen? Seine Schweſter?

Gurli. Ja.

Kaberdar. Liddy?

Gurli. Ja, ja.

Kaberdar. Die iſt ja ein Frauenzimmer.

Gurli. Nun was ſchadet das?

Kaberdar. (lächelnd) Nein Gurli, das geht nicht an, das erlaubt Brama nicht. Du biſt ein Mädchen, und mußt einen Mann nehmen. Liddy iſt auch ein Mädchen und muß auch einen Mann nehmen.

Gurli. Nun ſo will ich Muſaffery heirathen.

Mu-

Digitized by Google

Muſaffery. (welcher bisher in tiefen Betrachtungen verſenkt geſtanden, welche ſich auf ſein voriges Geſpräch bezogen, kömmt zu ſich ſelbſt, und antwortet etwas verlegen, aber mit ſeiner gewöhnlichen Trockenheit) Mich? — Schöne Gurli! das geht nicht an!

Gurli. (komiſch zürnend) Wieder nicht? warum denn nicht? Du biſt ja ein Mann?

Muſaffery. Das wohl.

Gurli. Nun?

Muſaffery. Ich bin ein alter Mann.

Gurli. Was thut das?

Muſaffery. Schöne Gurli, ein alter Mann muß kein junges Mädchen heirathen.

Gurli. Warum nicht?

Muſaffery. Weil das unbarmherziger Weiſe eine Roſenknoſpe in Schnee vergraben heißt.

M. Smith. (inwendig) Du denkſt nicht ein bischen nobel. Weil Du ſelbſt Häringskrämer geweſen biſt, ſo möchteſt Du auch gerne deine Kinder dazu machen.

Kaberdar. Gott bewahre! der Drache kömmt näher. Ich bin ſo gern in dieſem Saale (aufs Fenſter zeigend) ich liebe die Ausſicht ins offne Meer, und immer jagt mich der böſe Geiſt in mein einſames Zimmer zurück. Kommt!

Gurli. Vater, Gurli bleibt noch hier, Gurli will über die Alte lachen.

Kaberdar. Meinetwegen! aber Sie iſt neugierig. Daß Du ihr nur das Geheimniß unſers

Stan-

Standes nicht verräthſt! ich mag weder ein Gegenſtand der Neubegier, noch des Mitleidens werden· (er geht mit Muſaffery in ſein Zimmer)

Gurli. Ach nein! Gurli hört die alte nur gern reden, ſie ſpricht ſo viel dummes Zeug.

Dreizehnter Auftritt.

Miſtriß Smith, die Saloppe übergeworfen. Gurli.

M. Smith. (Im Heraustreten noch zurückbelfernd) Was Podagra! ein nobles Gemüth verachtet das Podagra und verſpottet das Gicht. Alle meine Ahnen haben ſchon in ihrem fünf und zwanzigſten Jahr das Podagra gehabt, keiner hat ſich ſo dabei geberdet (Gurli erblickend) Ah Miß Gurli! Sie macht ihr eine tiefe Verbeugung.)

Gurli. (lacht ihr ins Geſicht.)

M. Smith. Nun, sur mon honneur! dergleichen Impertinence iſt mir noch nicht vorgekommen.

Gurli. Sei nicht böſe altes Mütterchen!

M. Smith. Altes Mütterchen? immer beſſer!

Gurli. Gurli lacht gerne; Du mußt das Gurli nicht übel nehmen.

M. Smith. Immer Du um das dritte Wort. Mein Gott! wie und wo mag dieſe pauvre Creature ihre erſte Education erhalten haben?

Gurli. Kannſt Sie auch das Du nicht leiden? nun ich will Dich Sie nennen.

M.

M. Smith. Nennen Sie mich, wie Sie wollen! Eine Frau aus einem Stamm, wie der meinige, iſt über jede Beleidigung erhaben.

Gurli. Aus welchem Stamme biſt Sie denn?

M. Smith. Aus dem Stamme der von Quirliquitſch.

Gurli. Ei den hat Gurli noch nie nennen hören; das muß ein ganz neuer Stamm ſein.

M. Smith. (verächtlich) Neu? Meine gute Miß Gurli! durchlaufen Sie Jahrhunderte mit ihren Gedanken, und Sie ſind noch nicht an ſeiner Wurzel. Ich wüßte auch nicht, wo Sie Gelegenheit gehabt hätten, alte Familien kennen zu lernen.

Gurli. Ich? ich bin ſelbſt aus einem der älteſten Stämme in der ganzen Welt entſproſſen.

M. Smith. (verächtlich) Sie? Ha! ha! ha!

Gurli. Ja, ja, ich. Gurli iſt aus dem Stamme der Rajas.

M. Smith. (mit hoch aufgeworfner Naſe) Raja? Raja? ich will doch zum Scherz, ſo bald ich nach Hauſe komme, in Rüpners Turnierbuche nachſchlagen, ob die Herren von Raja jemals exiſtirt haben? die Familie iſt mir ganz unbekannt.

Gurli. Der Stamm der Rajas iſt viele tauſend Jahre alt.

M. Smith. Viele tauſend Jahr? Ha! ha! ha! mein gutes Kind! Sie haben vergeſſen, daß die Welt erſt 1789 Jahre alt iſt. Ha! ha! ha! Ich

habe

Digitized by Google

habe Sie immer für ein wenig albern gehalten, aber nun finde ich, daß Sie völlig verrückt ſind. (Sie macht ihr abermals eine tiefe aber höhniſche Verbeugung und geht durch die Mittelthüre ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Gurli allein.

Ha! ha! ha! Das alte närriſche Mütterchen! Wie ſie ſich geberdet und ihren Leib verdreht, und ſo frech dabei ausſieht, wie eine Bayadere. Halt! das muß Gurli zum Spaß ihr einmal nachmachen. (Sie tritt vor den Spiegel und übt ſich in Verbeugungen) O das iſt zum Todtlachen! das muß Gurli den Vater ſehen laſſen. (ſie läuft hinein)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Kaberdar allein.

Immer tragen meine Füße mich unwillkührlich in dieſen Saal; und bin ich in dieſem Saale, ſo heftet mein Auge ſich unwillkührlich auf jene Thür.— Es muß herunter vom Herzen! mich drückt die Laſt. Aber wehe! wehe! wenn das Wagſtück mißlingt.— Beſinne dich, Kaberdar! du biſt nicht in Indien, wo du dein Weib einſperren darfſt, wenn ſie dir das Leben vergällt; wo ſie, ohne deine Erlaubniß, nicht einmal das Mittagsbrod an deiner Seite verzehren darf. Du biſt in Europa, wo man die Weiber nicht zu Puppen herabwürdigt; wo ſie ſelbſt einen Willen haben, und ſogar ſelbſt denken dürfen — wenn ſie können. — Aber dieſem Mädchen gaben die Götter einen Körper, und die Tugend eine Seele! — Doch halt! ſchon wieder in Entzücken! — Kenne ich ſie denn? Habe ich ſie ſchon lange genug beobachtet? Iſt ihre Mutter nicht ein Weib, gezeugt von Nirudi, dem Könige der Teufel? Und wachſen je Roſen auf einer Neſſel? — Muſaffery hat Recht. Ihr ſanftes Auge kann trügen, ich muß ihr Herz belauſchen.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Kaberdar. Der Knabe, mit den Manſchetten in der Hand.

Knabe. Ei ich will mir nicht länger die Sohlen von den Schuhen laufen! Heute iſt ein unglücklicher Tag, heute werde ich die Teufelsdinger nicht los, (er erblickt Kaberdar) noch einen Verſuch. Schöner Herr, wollt Ihr Manſchetten kaufen?

Kaberdar. Nein.

Knabe. Von ſchönen Händen gemacht.

Kaberdar. Ich mag nicht.

Knabe. Wohlfeil, drei Kronen das Paar.

Kaberdar. Laß mich zufrieden! ich trage keine Manſchetten.

Knabe. (die Manſchetten unwillig auf den Tiſch werfend) Nun ſo trag ſie, wer da Luſt hat. (indem er gehen will) Ihr wohnt ja hier im Hauſe; wenn Miß Liddy kömmt, ſo gebt ſie ihr zurück.

Kaberdar. Miß Liddy? Halt! was hat Miß Liddy mit deinen Manſchetten zu ſchaffen?

Knabe. Sie gehören ihr ja.

Kaberdar. (erſtaunt) Ihr?

Knabe. (zurückkommend) Ja, Sir, es iſt ihre Arbeit. Beſeht ſie nur, ſind ſie nicht ſchön? Kauft! kauft ſie! wohlfeil, ſehr wohlfeil, drei Kronen; und wenn Ihr mich nicht verrathen wollt, ſo ſollt Ihr wiſſen,

Digitized by Google

wiſſen, daß die ſchöne Miß fünf Nächte daran gearbeitet hat.

Raberdar. Warum verkauft ſie ſie denn?

Knabe. Je nun, ſchöner Herr, Ihr fragt auch gar wunderlich: ſie hat kein Geld.

Raberdar. (greift ſchnell in die Taſche) Wie theuer ſagſt Du?

Knabe. Drei Kronen ſchöner Herr. Dafür bekommt Ihr ein Paar Manſchetten, wie ſie der Prinz von Wallis nur tragen kann, und einen Gottes Lohn erhaltet Ihr oben ein in den Kauf.

Raberdar. Hier ſind drei Guineen.

Knabe. Drei Kronen ſchöner Herr!

Raberdar. Drei Guineen, ſage ich Dir, die bringſt Du an Miß Liddy. Und hier iſt eine Krone für Dich unter der Bedingung, daß Du den Käufer der Manſchetten nicht ausplauderſt. Wenn ſie fragt, ſo ſag' ihr, Du habeſt ſie an der Börſe verkauft; ein fremder Herr, den Du zum erſtenmal in deinem Leben geſehen —

Knabe. (das Geld mit Wohlbehagen auf allen Seiten beſehend) Ich verſtehe, ſchöner Herr! ich verſtehe, und danke.

Raberdar. (für ſich) Das iſt brav von dem Mädchen, daß ſie ſich nicht der Arbeit um das tägliche Brod ſchämt; das iſt brav —

Knabe. So viel Geld hab' ich in meinem Leben noch nicht beiſammen geſehen. Lebt wohl ſchöner Herr! Gott vergelt' es Euch!

Kaberdar. Wo willſt Du hin?

Knabe. Fort!

Kaberdar. Aber das Geld? —

Knabe. Das hab' ich in der Taſche.

Kaberdar. Und trägſt es nicht zu Miß Liddy?

Knabe. Nein ſchöner Herr. Miß Liddy hat mir befohlen, vom Nachbar Williams ein Pfund Knaſter, und aus der nächſten Taverne ein Maaß Porter zu holen.

Kaberdar. Was? Raucht Miß Liddy?

Knabe. Poſſen Herr! ich denke, es iſt für ihren Vater. Der arme alte Mann will ſich zuweilen eine Güte thun, aber Frau und Sohn geben ihm nichts.

Kaberdar. (für ſich) Brav! Mädchen! brav! (zum Knaben) Geh nur, geh! (der Knabe ab) — das entſcheidet. Ein ſolches Herz beglückt! wäre ſie auch nicht ſchön, die kindliche Liebe leiht ihr himmliſche Reize! Iſt ſie gleich arm; ſo vermag ſie doch fünf Nächte hindurch für ihren Vater zu arbeiten. — Es iſt entſchieden.

Drit-

Dritter Auftritt.

Liddy. Kaberdar.

Kaberdar. (als er Liddy erblickt) Ha! Sie ſelbſt! Guten Morgen Miß.

Liddy. (im Vorbeigehen mit einer Verbeugung) Guten Morgen Sir (ſie geht an die Thür, ſieht hinaus, kömmt zurück, tritt ans Fenſter, und ſcheint ſich auf allen Seiten nach etwas umzuſehen.)

Kaberdar. Miß Liddy erwartet vermuthlich jemand?

Liddy. (ſich umkehrend) Ja Sir, einen Knaben, dem ich einen kleinen Auftrag gab. Es war mir vor einigen Minuten als ſäh ich ihn hier ins Haus gehen; ich muß mich aber doch geirret haben. Sie erblickt plötzlich ihre Manſchetten in Kaberdars Händen, und fährt ein wenig zurück.)

Kaberdar. (ſtellt ſich, als merke er es nicht) Ein Knabe war hier, doch vermuthlich nicht der, welchen Miß Liddy erwartete. — Sehn Sie Miß, ich habe eben ein Paar Manſchetten gekauft. Wir Männer werden mit dergleichen Waar gewöhnlich betrogen. Was halten Sie davon?

Liddy. (verlegen) Sie ſind recht artig.

Kaberdar. Wie hoch ſchätzen Sie ſie?

Liddy. Ein Paar Kronen mögen ſie immer werth ſein.

Digitized by Google

Kaberdar. Ja Miß, Kronen ſind ſie werth! Wer nur Kronen hätte, um ſie auf das Haupt jenes vortreflichen Mädchens zu ſetzen. Dieſe Manſchetten, Miß, hat nach der Erzählung des Knaben, eine Tochter mit Aufopferung ihrer nächtlichen Ruhe verfertigt, um ihrem kranken Vater ein Labſal zu verſchaffen.

Liddy. (ſehr verlegen) So?

Kaberdar. Wieviel meinen Sie nun wohl, daß dieſe Manſchetten werth ſind?

Liddy. So viel, als die erfüllte Pflicht eines Kindes.

Kaberdar. Miß Liddy — (ſie bei der Hand angreifend) — Ich bin ein ehrlicher Mann — wollen Sie mich heirathen? —

Liddy. (außerordentlich überraſcht) Sir — mein Gott! —

Kaberdar. (ihre Hand loslaſſend, im gutmüthigen Tone) Faſſen Sie ſich! Warum erſchrecken Sie? Ich wollte Sie nicht erſchrecken. Es kann ſein, daß Ihr Herz ſchon verſagt iſt. Reden Sie frei! Es wird mir leid thun; aber ich bleibe Ihr Freund. Warlich, ich bleibe Ihr Freund!

Liddy. (die nicht weiß, was ſie ſagen ſoll) Sir — ich habe Vater und Mutter.

Kaberdar. Erſt mit Ihnen, dann mit Ihrem Vater. Liebe Liddy, Sie ſind verlegen, das wünſcht' ich nicht. Denken Sie, ein Paar Freunde wollten

eine

Digitized by Google

eine Reiſe mit einander verabreden; der Eine fragt, der Andere antwortet: Haſt du auch Platz für mich? Biſt du nicht launiſch, oder mürriſch? Verlierſt du nicht gleich den Muth, wenn es einmal ſtürmt oder donnert? Wirſt du dir bis ans Ziel keinen andern Gefährten wünſchen? — Sie kennen mich Miß. Sie haben mein Thun und Laſſen beobachtet. Wie ich heute bin, war ich geſtern, und wie ich geſtern war, werd' ich morgen ſein.

Liddy. Aber nicht ich, Sir. Die wenigen Reize, welche vielleicht heute Ihr Wohlgefallen erregten, werden morgen verblüht ſein.

Kaberdar. Miß, die Hand, welche dieſe Manſchetten nähte, wird auch dann noch küſſenswerth ſein, wenn ſie entfleiſcht und runzlicht, kaum noch eine Krücke zu halten vermag.

Liddy. Sie kennen mich noch nicht lange genug, und — erlauben Sie mir, mich Ihrer offenen, biedern Sprache zu bedienen — ich kenne auch Sie noch nicht lange genug.

Kaberdar. Wohlan! prüfen Sie mich, beobachten Sie mich, ſo oft Sie wollen, ſo lange Sie wollen; ich ſcheue nicht den Blick der Tugend.

Liddy. Fürs erſte weiß ich ja noch nicht einmal, wer Sie ſind?

Kaberdar. O ich danke Ihnen, Miß, daß Sie ſich herablaſſen, darnach zu forſchen. Das beweiſt mindeſtens, daß die Antwort auf meine Erklärung

noch zweifelhaft iſt. Sie ſollen erfahren, wer ich bin. Noch hat kein Herz in England das Geheimniß meines Standes und meiner Leiden mit mir getheilet. Ich ward am Ufer des Ganges, im Schoſe des Glücks gebohren, erzogen bei meinem Oheim, dem Beherrſcher von Myſore, einem Biedermanne, deſſen Thron und deſſen Feinde ich erbte. Damals war ich kaum ſechzehen Jahre alt. Man gab mir Weiber, weil es die Sitte erheiſchte, und einige zwanzig Jahr alt, ſah ich mich ſchon Vater von fünf Söhnen und einer Tochter. Ich war glücklich, denn mich liebten die Meinigen, mich ſchäzten Franzoſen und Engländer; mich fürchteten meine Feinde und Nachbarn; der Friede herrſchte in meinem Lande und in meinem Pallaſte. Ich war glücklich, denn — Dank ſei es der Vorſehung! — der Menſch iſt blind für die Zukunft. Daß ich Schlangen in meinem Buſen nährte; daß meine eignen Brüder mir nach Krone und Leben trachteten, den Samen des Aufruhrs unter meine Unterthanen ſtreuten, das ahndete mein argloſes Herz nicht. Die Verſchwörung brach aus; der Zepter von Myſore ward in einer unglücklichen Nacht meinen Händen entriſſen, und ach! meine Weiber, meine Söhne wurden ein Raub der blutdürſtigen Sieger. Nur ich, meine Tochter, und ein alter treuer Diener, waren ſo glücklich, unter tauſend Gefahren den Strand des Meeres zu erreichen. Dort lagen eben zwei engliſche Schiffe

ſegelfertig, deren eines uns aufnahm, die Anker lichtete, und in Liddy's Vaterland brachte. Will Liddy mir erſetzen, was ich verlor, ſo war dieſer Seufzer um mein entflohenes Glück der lezte.

Liddy. (ſchlägt die Augen nieder, nach einer Pauſe) Sie ſind alſo kein Chriſt?

Kaberdar. (ſtuzt, nach einer Pauſe) Es iſt nur ein Weg zum Himmel, der Weg der Tugend.

Liddy. Dieſer Weg führt durch die chriſtliche Kirche.

Kaberdar. Unſere Braminen ſagen: durch die Pagoden, doch dem ſei wie ihm wolle, an Ihrer Hand werde ich mich nie davon entfernen. — Nun Miß, noch mehr Einwürfe; ich höre ſie gern; und beantworte ſie gern.

Liddy. (immer mit jungfräulicher Verſchämtheit) Ihre Weiber ſagten Sie, wurden ein Raub des Siegers? Sind alſo todt?

Kaberdar. Vermuthlich?

Liddy. Sie haben keine gewiße Nachricht davon?

Kaberdar. Nein.

Liddy. Aber wenn ſie noch lebten?

Kaberdar. Wenn auch, für mich ſind ſie todt.

Liddy. Wie, Sie könnten? —

Kaberdar. Liebe Liddy! Meſſen Sie mich doch nicht mit dem Masſtabe der Europäer. Meine Weiber waren meine Sklavinnen, die ich verſtoßen

 konnte,

Digitized by Google

konnte, wenn mir die Luſt dazu ankam. Aber geſezt auch, ich hätte ſie geliebt, wie — wie ich Sie liebe; was würde ihnen meine Liebe und Treue in einer Entfernung von einigen tauſend Meilen frommen? — Für mich iſt mein Vaterland auf ewig verloren; ich werde nie wieder in Indiens glücklichen Gefilden wandeln.

Liddy. Wiſſen Sie auch Sir, welche Schlußfolge ich aus dieſer Behauptung ziehen könnte?

Kaberdar. Nun?

Liddy. Wenn Sie einſt England verlaſſen ſollten, ſo werden Sie wieder ein anderes Mädchen heirathen, unter dem Vorwande, daß Ihre Liebe und Treue mir doch nichts mehr nützen würden.

Kaberdar. Sie haben Recht Miß! aber einen Umſtand haben Sie vergeſſen: Ihnen werde ich Treue ſchwören, und England werde ich nie wieder verlaſſen.

Liddy. Wer wird Sie halten?

Kaberdar. Die Liebe.

Liddy. O das arme, ſchwache Kind!

Kaberdar. In unſerer Religion iſt dies Kind ein Gott.

Liddy. Sie ſprechen gut, aber Sie überzeugen mich nicht.

Kaberdar. Ich wünſchte, Sie ſchöpften dieſe Uiberzeugung nur aus meinem Herzen.

Digitized by Google

Liddy. Dringt mein Auge bis dahin?

Kaberdar. Es ſchwimmt in meinen Blicken. Doch wohlan! vielleicht, daß Nebendinge Ihnen kräftiger beweiſen, daß der Entſchluß in England zu bleiben, mir wahrhaftig Ernſt iſt. — Alles, was ich in jenem unglücklichen Zeitpunkt von meinen Schätzen zu retten vermogte, waren meine Diamanten: Spielwerk für einen Fürſten; ein anſehnlicher Schatz für einen Privatmann. Ich habe ſie hier zu Gelde gemacht, und Ländereien dafür gekauft. Kennen Sie Roggershall?

Liddy. Roggershall war einer meiner Lieblingsſpazierfahrten (mit einem halben Seufzer) als wir noch Kutſch und Pferde hatten.

Kaberdar. Es wird nur bei Ihnen ſtehen, ſich in Zukunft ſo oft und ſo lange Sie wollen, daſelbſt aufzuhalten. Sie ſind unumſchränkte Gebieterinn auf Roggershall, ich verſchreib es Ihnen zum Wittwenſitz.

Liddy. Nein Sir, ſo war es nicht gemeint. Geſetzt auch, es käme mit uns beiden dahin — wo es noch nicht iſt; ſo würden Sie mich doch nie überreden, Ihre Tochter zu bevortheilen.

Kaberdar. Sein Sie unbeſorgt! Meine Tochter behält noch einen anſehnlichen Brautſchatz übrig. Ich kenne meine Vaterpflichten; ich kenne aber auch die Pflichten gegen mich ſelbſt — Nun, Miß, hab' ich alle Ihre Einwürfe gehoben? darf ich Ihnen

ein

Digitized by Google

ein Bild des glücklichen, einſamen Lebens vor die Augen ſtellen — des vollen Genuſſes aller häuslichen Freuden? an einem reizenden Ort, wie Roggershall, an der Seite Ihres Gatten, der gewiß einſt, wo nicht auf Ihre Liebe, doch auf Ihre Freundſchaft und Zuneigung rechnen darf; an der Seite meiner guten, muntern Gurli; (mit niedergeſchlagenen Augen) im Kreiſe Ihrer Kinder; und was Ihnen vielleicht mehr gilt, als alles, in den Armen ihres alten Vaters, den ich zu mir nehmen will, dem Sie ſeine lezten Tage verſüßen werden; der im Anblick unſerer Zufriedenheit wieder aufleben wird — (Er bricht kurz ab, ſchweigt, und ſieht Sie ſtarr an.)

Liddy. (iſt bewegt, Thränen ſtehn ihr in den Augen, Sie wendet ſich ab von Kaberdar, faltet die Hände, blickt gen Himmel, und bleibt einige Augenblicke in dieſer Stellung. Darauf kehrt Sie ſich zu ihm, reicht ihm die Hand, und ſagt) Nun wohl!

Kaberdar. (ergreift ihre Hand mit Entzücken, ſchlägt ſeinen Arm um ihren Nacken, und küßt ſie.) Beßte der Töchter! der Himmel ſegne unſern Bund! Er ward aus treuem redlichen Herzen geſchloſſen!

Liddy. Ja, wahrlich ward er!

Kaberdar. (ſeinen Ring an ihre Hand ſteckend) Leben Sie wohl, liebe Liddy! — Bald recht bald meine theure Gattinn! Mein Herz ſtrömt von Freude über. Ich muß meinen alten Kameraden Muſaffery aufſuchen; er hat die Laſt des Kummers mit

mir

mir getheilt, er ſoll ſich heute im Becher der Freuden mit mir berauſchen. Leben Sie wohl! Dieſe Manſchetten trag ich an meinem Hochzeittage. (ab).

Vierter Auftritt.

Liddy, allein.

So hab' ich der kindlichen Liebe ein Opfer dargebracht, und könnte den armen Fazir ſo bald vergeſſen? (Sie wiſcht ſich die Augen) Ja dieſe Thräne darf Liddy um Fazir weinen; aber das ſei auch die lezte — Pfui! keine romantiſche Thorheiten! Kaberdar iſt ein braver Mann. Ihn um eines Jünglings willen verſchmähen, deſſen Herz ich blos aus ſeinen Augen kenne; das hieße, auf der Lebensreiſe den Kompaß gegen einen Schmetterling vertauſchen. Ach unter allen Thorheiten, die ein Mädchen begeht, iſt immer ihre erſte Liebe eine der größten.

Fünfter Auftritt.

Liddy. Samuel, nach Hauſe kommend.

Liddy. Herr Bruder! Du darfſt mir Glück wünſchen.

Samuel. Frage: Wozu?

Liddy. Antwort: Ich bin Braut.

Samuel. Du?

Liddy. Ja, ja, ich. Wenn Du meinen Worten nicht glauben willſt, ſo glaube Deinen Augen. (Sie hält ihm den Ring unter die Naſe.)

Samuel. (ergreift ſehr begierig ihre Hand) Laß ſehen zu Henker! dem Ring nach zu urtheilen, muß dein Bräutigam erſter Lord der Schatzkammer ſein. Zum Teufel! Schweſter, der Ring iſt ſchön, ich muß Dir wahrhaftig die Hand küſſen.

Liddy. Nun, das iſt zum erſtenmal in deinem Leben. Was ein ſchöner Ring nicht thut.

Samuel. Aber — biſt Du auch überzeugt, daß dein Bräutigam — daß er dieſen Ring —

Liddy. Doch wohl nicht gar geſtohlen hat? Der Ring ſcheint Dir mehr am Herzen zu liegen, als der Bräutigam ſelbſt. Du fragſt nicht einmal nach ſeinem Namen.

Samuel. Sein Name kann unmöglich ſo viel werth ſein, als dieſer Ring. Doch nun frag ich billig: wie heißt dein Bräutigam? Antwort? —

Liddy. Kaberdar.

Samuel. (heftig) Gurlis Vater?

Liddy. Antwort: Ja!

Samuel. Der Narr, deſſen einziges Beſtreben dahin zielen ſollte, ſeiner muthwilligen Tochter einen braven, vernünftigen Mann zu verſchaffen. —

Liddy. Fürs erſte verbitte ich mir im Namen meines künftigen Gemahls alle Ehrentitels. Und was fürs zweite deine gütige Sorgfalt für Gurli

betrift,

betrift, ſo darfſt Du ja nur ihrer Stiefmutter ein gutes Wort geben, wenn Du etwan wünſchen ſollteſt —

Samuel. Ach! da iſt nichts zu wünſchen, bis ich erſt unterſucht habe.

Liddy. Mein Gott! mit deiner ewigen Bedächtlichkeit! das Mädchen iſt gut, ſchön, reich, was willſt Du mehr? — wenn Du Ihrer nur werth wärſt.

Samuel. Gut? — Dieſe Frage mag fürs erſte noch unbeantwortet bleiben. Schön? Antwort: ja. Reich? da muß ich billig fragen: woher weißt Du das? Antwort? —

Liddy. Wunderlicher Menſch! ich weiß es aus ſeinem eignen Munde, aus ſeiner Großmuth gegen mich. A propos! Du biſt ein Liebhaber von der Jagd; künftigen Herbſt kannſt Du bei mir auf Roggershall Haſen hetzen.

Samuel. Bei Dir auf Roggershall?

Liddy. Aufzuwarten, Herr Bruder! Das ſei Dir Beweis von Kaberdars Reichthum. Wer ſeiner künftigen Frau ein ſolches Landgut zum Wittwenſitz verſchreibt, der wird doch wahrlich ſeine Tochter nicht ohne Brautſchatz laſſen.

Samuel. Nun da haben wir's! Ich gehe und ſchleiche mit der größten Vorſicht umher, ziehe allenthalben belehrende Nachrichten ein, ſtehe auf meiner Huth, ſuche mich auf allen Seiten ſicher zu

ſtellen,

Digitized by Google

ſtellen, decke mich hier und decke mich da — komm nach Hauſe und finde meine unvorſichtige Schweſter, die wie ein Gänschen in den Tag hinein lebt, als Erb-Lehn-und Gerichtsfrau von Roggershall. Da möcht' ich billig fragen: Schickſal biſt du gerecht?

Liddy. Wunderlicher Menſch? Kaberdar hat einen ſolchen Schatz von Diamanten mitgebracht, daß Roggershall dagegen ein Kieſelſtein iſt.

Samuel. Dieſe Verſicherung, wenn ſie bei näherer Beleuchtung beſtätigt würde, könnte Gurli neue Reize leihen.

Liddy. Gewiß, gewiß, Bruder! wir werden ſo glücklich ſein, den Wohlſtand in das Haus unſerer armen Eltern zurück zu führen! wie wird ſich Bruder Robert freuen, wenn er heut oder morgen aus Weſtindien zurück kehrt.

Samuel. Nicht ſo ſchnell Schweſter, noch ſind wir nicht ſo weit.

Liddy. Freilich Du — wenn Dich Gurli nicht haben wollte — —

Samuel. (ſpöttiſch) Nicht haben wollte? Hm! faſt möcht ich fragen: iſt Liddy bei Verſtande? Antwort: Schwerlich!

Liddy. St! Sie kömmt. Nun kannſt Du gleich einen Sturm auf ihr Herz wagen. Soll ich Dir beiſtehen?

Samuel. Ich brauche dazu keine Hilfstruppen.

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Gurli. Die Vorigen.

Gurli. Der Vater ſagt: meine liebe Liddy wolle mit Gurli reden. Guten Morgen, liebe Liddy! (ſie küßt ſie)

Liddy. Hat der Vater ſonſt nichts geſagt?

Gurli. Nein ſonſt gar nichts.

Liddy. Nichts von meinem Bruder?

Gurli. Von dem närriſchen Menſchen da? Nicht ein Wörtchen. Hätt' er mir geſagt, dein Bruder ſei auch hier, ſo wäre Gurli gar nicht herausgekommen.

Samuel. Ei! Ei! Frage: Warum? Antwort?

Gurli. Laß mich zufrieden! Gurli will mit Liddy ſchwatzen.

Liddy. (zu Samuel) Sollen die Hilfstruppen ausrücken?

Samuel. Nur mit Vorſicht.

Liddy. (zu Gurli) Dein Vater ſagt: Du wolleſt heirathen.

Samuel. Mein Gott! Du fällſt ja mit der Thür ins Haus.

Gurli. (gähnend) Ja ich will heirathen.

Liddy. Wen denn?

Samuel. Ja! ja! Wen denn? Antwort? —

Gurli. Ach liebe Liddy! das weiß Gurli noch nicht. Glaube mir, es iſt recht eine dumme Ge-

ſchichte. Der Vater meinet ja, und Gurli meinet auch ja; aber das kömmt mir eben ſo vor, als wolle Gurli eine Piſangfrucht pflücken, und in ganz England wächſt kein Piſang. Was hilft da Gurlis Verlangen, und des Vaters Wunſch und Wille? Gurli wollte Liddy heirathen; der Vater ſagt, das geht nicht. Gurli wollte Muſaffery heirathen; Muſaffery ſagt, das geht nicht.

Liddy. Muſaffery iſt zu alt für Dich.

Gurli. Ja, ja, das ſagt er auch.

Liddy. Aber es giebt junge flinke Burſche genug in der Welt.

Samuel. (ſucht ſich beßtens zu präſentiren.)

Gurli. Ja liebe Liddy! da iſt aber noch ein dummer Umſtand. Der Vater ſagt: wenn man heirathet, ſo muß man bei dem Manne wohnen, wenn nun, zum Exempel, mein Mann in Bengalen wohnt, und mein Vater im Lande der Maratten, ſo muß Gurli in Bengalen bei ihrem Manne wohnen.

Liddy. Freilich.

Gurli. Nein, das geht wahrlich nicht! Gurli liebt ihren Vater ſo ſehr (weint) Nein, Gurli kann ihren Vater nicht verlaſſen. Gurli will lieber gar nicht heirathen.

Liddy. Gutes Mädchen.

Samuel. Es entſteht aber billig die Frage: Wenn ein geſetzter, vernünftiger Mann ſich fände, welcher

welcher mit ihrem Vater in einer Stadt, ja ſogar in einem Lande wohnte? —

Gurli. Ha! ha! ha! Ja, das wäre allerliebſt.

Samuel. Was meinen Sie denn Miß, könnten Sie zum Beiſpiel mich wohl lieben und heirathen?

Gurli. Lieben? nein. Aber heirathen wohl, wenn Liddy ein Gefallen dadurch geſchieht.

Liddy. Sonderbares Geſchöpf! Du willſt heirathen ohne zu lieben?

Gurli. Warum denn nicht? muß man denn lieben um zu heirathen?

Liddy. Ich denke wenigſtens hochachten.

Gurli. Ich muß Dir ſagen, liebe Liddy! Gurli weiß eigentlich gar nicht recht, was heirathen für ein Ding iſt.

Samuel. Das findet ſich wohl. Ich werde in Zukunft Gelegenheit haben, Ihnen einigen Unterricht darin zu ertheilen. Vor der Hand hängt alles von einer deutlichen und vernehmlichen Beantwortung der Frage ab: wollen Sie mich heirathen, Miß?

Gurli. (zu Liddy) Siehſt Du es gerne?

Liddy. Je nun — es iſt mein Bruder.

Gurli. Topp! ich will Dich närriſchen Menſchen heirathen; unter der Bedingung, daß Du immer wohnſt, wo mein Vater wohnt.

Digitized by Google

Samuel. (vor ſich) Verſprech ich denn das? Warum nicht? — Vor der Hand darf ich kühn jede Bedingung bewilligen. (laut) Die Liebe, welche Dich reizendes Geſchöpf bald an den Meiſter Samuel Smith feſſeln wird, iſt mächtiger als kindliche Zärtlichkeit. Es entſteht nur noch die Frage zu beantworten übrig: wann ſoll denn unſere Hochzeit ſein, Schöne Gurli?

Gurli. Wann Du willſt (zu Liddy) Wirſt Du froh ſein, wenn es bald geſchieht?

Liddy. Mir kanns recht ſein.

Gurli. Nun ſo will ich Dich gleich jezt heirathen.

Samuel. (erſtaunt) Gleich jezt? Nein, dazu bin ich auf keine Weiſe vorbereitet. (zu Liddy) Das gute Mädchen hat Feuer gefangen, aber man muß doch behutſam zu Werke gehen.

Liddy. Ich dächte Herr Bruder, Du bliebſt mit Deiner Behutſamkeit für diesmal zu Hauſe und hielteſt ſie beim Worte, ehe ſie ſich anders beſinnt.

Samuel. Alles, was mir zu thun möglich, wäre folgendes: ich geh zu einem Notarius, und dann zu noch einem, und beſtelle ſie beide auf dieſen Nachmittag hieher.

Liddy. Beide? Warum denn zwei?

Samuel. Einer könnte krank werden, ein Bein brechen, ſich des Mittags bei Tiſche betrinken, oder ſonſt ein Hinderniß eintreten. (Liddy lacht) Lache wie Du willſt! Ich habe dagegen nur eine Frage aufzu-

werfen:

werfen: Können dergleichen Geſchäfte zu vorſichtig behandelt werden? Antwort: Nein. Ich gehe, beſtelle ſie beide, laſſe von beiden einen Contrakt entwerfen, vergleiche ſie beide, verbeſſere ſie beide, und wähle mit gehöriger Vorſicht einen von beiden. Unterdeſſen ſchöne Braut! bitte ich um einen Kuß.

Gurli. Pfui!

Samuel. (betreten) Wie?

Gurli. (zu Liddy) Soll ich ihn küſſen?

Liddy. Thu es immer.

Gurli Nun da (Sie küßt ihn, wiſcht ſich den Mund und ruft Samuel nach) Das ſag ich Dir: wenn die Notarien hübſcher ſind als Du, ſo heirath ich die, und Dich nicht. (Samuel ab)

Siebenter Auftritt.

Gurli. Liddy.

Liddy. Nun liebe Gurli! was möchteſt Du lieber ſein, meine Schweſter oder meine Tochter?

Gurli. Gurli verſteht Dich nicht.

Liddy. Wenn Du meinen Bruder heiratheſt, ſo ſind wir Schweſtern.

Gurli. Recht! Gurli freut ſich darüber.

Liddy. Geſezt aber Liddy heirathet deinen Vater; ſo wird Gurli Liddys Tochter.

Gurli. (ſieht ihr einige Augenblicke zweifelhaft ins Geſicht) Liddy ſpaßt.

Digitized by Google

Liddy. Wer weiß! ich werde wohl Ernſt machen, wenn ich nur dahinter kommen könnte, wer dein Vater eigentlich iſt? Was meinſt Du? könnteſt Du mir wohl aus dem Traume helfen.

Gurli. Pſt! das darf Gurli nicht ausplaudern.

Liddy. Warum nicht? mir wohl.

Gurli. Nicht meinem Papagei, nicht meiner Katze, nicht dem Roſenſtock in meinem Zimmer.

Liddy. Aber die Urſache?

Gurli. Der Vater hats verboten.

Liddy. Iſt deines Vaters Verbot Dir ſo heilig?

Gurli. Er hat mir in ſeinem Leben nichts verboten, dieſes iſt das erſtemal.

Liddy. (umarmt ſie, gerührt) Braves Mädchen!

Gurli. Närriſche Liddy!

Liddy. Da Du ſo geheimnißvoll biſt, ſo muß ich wohl meinen Schutzgeiſt zu Hilfe rufen.

Gurli. (ängſtlich) Deinen Schutzgeiſt? haſt Du einen? ach Liddy mir iſt ſo bange.

Liddy. Sei ruhig, er iſt ein Freund von guten Menſchen.

Gurli. Iſt er das? aber iſt Gurli auch gewiß gut?

Liddy. Ja, ja, Gurli iſt gewiß gut?

Gurli. Nun, was ſagt dein Schutzgeiſt?

Liddy. (thut als ob ſie auf etwas horche) Er ſagt, dein Vater ſei einſt Nabob von Myſore geweſen.

Gurli. (ſchmiegt ſich ängſtlich an Liddy) Ach Liddy! Er hat wahrhaftig recht.

Liddy.

Digitized by Google

Liddy. (wie oben) Er ſagt: Gurli werde mir das übrige erzählen.

Gurli. Sagt er das? Ja dann muß Gurli wohl erzählen.

Liddy. Aber ohne Furcht liebes Mädchen!

Gurli. So ſchick ihn fort.

Liddy. (macht eine Bewegung mit der Hand) Er gieng ſchon.

Gurli. Gewiß?

Liddy. Ganz gewiß.

Gurli. Aber Gurli verſteht ſich ſchlecht aufs Erzählen, weiß nicht anzufangen, und nicht aufzuhören — Mein Vater war Nabob von Myſore, war gerecht und gut; ſie nannten ihn die Quelle des Rechts, denn er beſtrafte den Derdar, wie den Waſſerträger, bei ihm galt nicht Anſehen der Kaſten, (weinend) und doch haben ſie ihn aus ſeinem Vaterlande verjagt, und ſeine Weiber und Kinder haben ſie todtgeſchlagen, und mich haben ſie leben laſſen.

Liddy. Wer hat ihn verjagt und warum?

Gurli. Sieh nur, mein Vater hat zween Brüder, ein Paar häßliche garſtige Menſchen. Ha! ha! ha! der Eine ſchielt und hat eine Naſe ſo lang, und der Andere einen Kopf, wie ein ausgehöhlter Kürbis, worin die Gaukler bei uns Schlangen ſtecken, ha! ha! ha! nun, ſein Kopf war auch voller Schlangen. Der böſe Menſch! Liddy, es giebt recht böſe Menſchen auf der Welt (mit der Fauſt drohend und

mit dem Fuße ſtampfend) Wenn ich ihn hier hätte, ich wollte mit meinen Nägeln mich in ſeine borſtige Haare hängen! — Er wäre auch gerne Nabob von Myſore geweſen, und der Andere mit der langen Naſe auch. Nun da ſchmiedeten ſie ein garſtiges Bubenſtück zuſammen, und brachten die Nairs auf ihre Seite, und in einer Nacht überfielen ſie unſer Haus — ach das war ein Schrecken liebe Liddy! und ein Schreien, Winſeln, Lermen — hu! mir ſchaudert noch, wenn ich an jene Nacht denke! ich ſprang aus dem Bette war ganz von Sinnen — Ha! ha! ha! meine goldene Halskette ſchlang ich um den Arm, und meine Schürze wickelte ich um den Kopf, (weinend) mein armer Vater mußte fliehen, über Stock und Stein in finſterer Nacht, und Gurli floh mit ihm Gurli ſaß in einem Palankin, der alte Muſaffery half den Palankin tragen (lachend) und weil das ungewohnte Arbeit war, ſo fiel er alle Augenblicke in den Koth. Endlich kamen wir an das Seeufer. Mein Vater war ſtill und finſter, ſprach kein Wort; (weinend) Gurli mußte viel weinen um ihre arme Mutter und Geſchwiſter. — Wir ſtiegen auf ein engliſches Schiff, der Schiffer war ein närriſcher luſtiger Menſch. (lachend) Der machte Gurli viel zu lachen. Wir fuhren viele Tage, viele Wochen hinter einander, endlich wurde Gurli die Zeit lang, und endlich und endlich kamen wir hierher. Nun hab ich Dir alles erzählet.

Liddy.

Liddy. Ich danke Dir, und will dein Vertrauen erwiedern; aber noch haſt Du mir nicht meine erſte Frage beantwortet: ob Du lieber meine Schweſter, oder meine Tochter ſein möchteſt.

Gurli. Nun Gurli möchte lieber deine Schweſter ſein.

Liddy. Warum?

Gurli. Weil Gurli ſchon eine Mutter hatte, eine gute, gute Mutter! Gurli kann ſich keine beſſere wünſchen. Aber eine Schweſter hat Gurli noch nicht gehabt.

Liddy. Nun ſo wollen wir als Schweſtern zuſammen leben, Gurli! ich heirathe deinen Vater.

Gurli. Nein Liddy, ſpaß nicht mit Gurli!

Liddy. Ich ſpaſſe nicht. Eben gieng er von mir, und Gott war der Zeuge unſers wechſelſeitigen Bundes.

Gurli. Wirklich! ha! ha! ha! (ſie hüpft herum, ſchlägt Schnipchen mit beiden Händen und ſingt dazu, nach einer ſelbſt beliebigen Melodie) Das iſt mir lieb! das iſt mir lieb! ich freue mich! — Liddy, ich muß Dich küſſen! (ſie nimmt ſie mit beiden Händen beim Kopf und giebt ihr einen derben Schmatz.)

Liddy. Glückliches Mädchen! lehre mich ein Kind zu bleiben, wie Du.

Gurli. Alſo weiß mein Vater ſchon, daß Du ihn heirathen willſt?

Liddy. (lachend) Freilich weiß er es.

Gurli. Schade! ich wollte, er wüßte es noch nicht. Gurli hätte es ihm ſo gerne zuerſt geſagt.

Liddy. Aber, daß Du meinen Bruder heirathen willſt, das weiß er noch nicht.

Gurli. Nun das wird er zeitig genug erfahren.

Achter Auftritt.

Jack. Die Vorigen.

Liddy. (als ſie ihn erblickt mit einem Schrei des Erſtaunens und der Freude) Ach! Jack! wo haſt Du deinen Herrn?

Jack. (immer ſehr ehrbar und trocken) So eben hat man uns in den Hafen gelootſet.

Liddy. (außer ſich) Gurli! Gurli! Freue Dich mit mir! Bruder Robert iſt gekommen! — Vater! Mutter! Bruder Robert iſt gekommen.

(ſie läuft hinein)

Gurli. (herumhüpfend) Allerliebſt! allerliebſt! Bruder Robert iſt gekommen! — Hör doch, wer iſt Bruder Robert? —

Jack. Sir Robert und Miß Liddy ſind mit einander von einem Stapel gelaufen, er iſt ihr Bruder.

Gurli. Er iſt ihr Bruder? Allerliebſt! und Liddy freut ſich ſo ſehr! und Gurli freut ſich auch mit, wenn Liddy ſich freut. Komm her Du garſtiger Menſch! für die gute Nachricht muß ich Dich küſſen (ſie küßt den verwunderten Bootsknecht, dreht ſich

um,

Digitized by Google

um, und indem ſie in ihr Zimmer hüpft) Bruder Robert iſt gekommen. Bruder Robert iſt gekommen. (ab)

Jack. Ich will verdammt ſein, wenn's bei der nicht im Oberlofe ſpuckt. An Verſtand ſcheint ſie nicht ſchwer geladen zu haben. Aus all den glatten Weibergeſichtern mach' ich mir ſo viel, als aus einem aufgetrieſelten Taue. Ich wollte, wir ſtächen wieder in die See. Was wollen wir auch hier bei den verzweifelten Landratzen! Der Alte iſt gut genug; aber ſeine Steven ſind ein biſſel hinfällig. Gott weiß, wie lange er noch vor dem Winde herumtreibt. Und die Mutter iſt wie ein Orcan; ſtürmt nie aus einer Gegend, läuft um alle Punkte des Compaſſes herum.

Neunter Auftritt.

Sir John, welchen Liddy auf ſeinem Stuhl herausrollt, und Jack.

S. John. Willkommen im Hafen! alter treuer Jack!

Jack. Gott grüß Euch Sir! wie ſtehts?

S. John. Nicht zum beßten lieber Jack.

Jack. Ja, ja, der alte Rumpf fängt an zu knacken, Ihr müßt Euch, wie ich ſehe, ſchon boogſieren laſſen?

S. John. Aber diesmal iſt die Freude Herr über den Schmerz. Was macht mein Sohn?

Jack. Er ſegelt hinter mir drein. Ich denke,

er

er muß hier ſein, ehe einer noch die Querreifen in der Beeſamsmaſtwand zählen kann.

S. John. Nun, ehrliches Blut, erzähl mir unterdeſſen etwas von deiner Reiſe. Hernach ſoll man Dir und deinen Kameraden ein Faß ſtark Bier herauf hiſſen.

Jack. Obligirt. Wir lichteten die Anker bei ſchmuckem Wetter und günſtigem Süd-Süd-Oſt. Der Wind ſprong ein Paarmal um, aber wir ſind Gott ſei Dank! nie aus dem Fahrwaſſer gekommen.

S. John. Habt Ihr auch nicht umſonſt Wind und Wetter getrozt? Habt Ihr was vor Euch gebracht? Sind Eure Beutel brav gefüllt?

Jack. Mein Seel! unſere Beutel ſind ſo leer, daß man ſie ſtatt der Wimpel brauchen könnte.

S. John. O weh! Ihr nahmt doch eine feine Ladung mit?

Jack. Das denk ich! Eine ſchmucke Ladung. Auch mochten wir wohl ein fünftauſend Pfund dabei gewonnen haben, aber ich will verdammt ſein, wenn noch ein Schilling davon in unſerer Taſche iſt.

S. John. Unmöglich! Sollte Robert, uneingedenk der Noth ſeines alten Vaters, alles wieder verſchwendet haben?

Jack. Verſündigt Euch nicht an Eurem Sohn, Sir! Nie hat ein ehrlicheres Blut Zwieback gekaut, das will ich behaupten. Ihr ſollt wiſſen, daß wir auf unſerer Rückfahrt ungefehr 200 Seemeilen weſtwärts von den Kanariſchen Inſeln ſteuerten, als

wir

wir eines Morgens früh in der Fern ein Dings in der See erblickten, aus dem wir nicht klug werden konnten. Nicht lange ſo hörten wir ein Paar Platzbüchſen knallen, und ſahen ein Stück Segeltuch flattern. Holla! rief der Kapitän, das mögen wohl Nothſignale ſein, und bei meiner armen Seele! ſo wars auch. Wir zogen die Toppmants ein, und ſegelten beim Winde, bis das Dings näher kam, Sir! ich bin ein harter Burſche, aber (indeme er ſich die Augen wiſcht) ich will verdammt ſein, wenn mein Boogſpriet da oben ſich nicht noch immer mit Spritzwaſſer netzt, ſo oft ich dran denken thue. Ein kleines lumpichtes Boot, da lagen 23 ausgehungerte Menſchen drein, die in fünf Tagen keinen Biſſen Zwieback zwiſchen die Zähne genommen haben. Ihr Schiff war mitten auf der See in Brand gerathen, ſie hatten ſich mit Müh und Angſt ins Boot ſalvirt, und trieben nun ſo auf gut Glück vor dem Winde herum. Noch 24 Stunde länger, ſo wars um die armen Teufels geſchehen. Der Kapitän ein feiner Mann, ein Holländer, hatte außer dem Leben und ſeiner ſeemänniſchen Ehre, alles verloren, und daheim ſaß ein junges Weib mit drei kleinen Kindern, die hatten nichts zu beißen, nichts zu brocken. Wenn er davon ſprach, ſo pumpte er helles Waſſer aus beiden Lücken heraus. Das konnte mein Herr nicht mit anſehen. Kamerad ſprach er zu ihm: ich habe weder Weib noch Kind, da ſind 5000 Pfund, nehmt den

Bettel hin! und ſomit ſezt' er ihn mit ſamt ſeinen Leuten im erſten Hafen ans Land.

S. John. That er das? nun dafür wolle Gott ihn ſegnen! und ſo freue ich mich, daß er nichts mitgebracht hat, und will gern meinen lezten Biſſen mit ihm theilen.

Liddy. Guter, braver Bruder! Hab' ichs nicht immer geſagt: Vater! der Robert wird einſt der Stolz Ihres Alters werden?

S. John. Der Stolz und die Freude meines Alters.

Liddy. Ach, da iſt er!

Zehnter Auftritt.

Robert. Die Vorigen.

(Liddy fliegt ihm in die Arme.)

Robert. (ſie an ſein Herz drückend) Meine gute Liddy!

S. John. (indem er ſich bemüht ihm mit ſeinem Stuhle entgegen zu rutſchen) Verdammtes Podagra! Jack hilf mir! Heda! Burſche! der Vater iſt auch da!

Robert. (ihn ein wenig ungeſtüm umarmend) Beßter Vater!

S. John. Au weh! Du Wetterjunge! weißt Du nicht, daß ich das Podagra habe? — Nu, nu, es iſt ſchon vorüber; komm, komm! — da dieſer Kuß, und dieſer Händedruck ſind Zeichen meiner Freude über deine Ankunft; und dieſer Segen (indem er die Hand auf ihn legt) ſei Lohn Deiner edlen That.

Robert.

Robert. Welcher, mein Vater?

Liddy. O wir wiſſen ſchon alles.

Robert. (unwillig zu Jack) Hat Jack einmal wieder alten Weiber Schnak vom Stapel laufen laſſen?

Jack. Mein Seel Herr! nehmt mir's nicht übel, das Maul wurd' mir flott.

S. John. Herein! Herein! ihr beiden rüſtigen Burſche! die Mutter iſt hinten in ihrer Kammer, und hält Betſtunde. Die wird denn doch auch einmal ein freundlich Geſicht machen (indem er mit ſeinem Stuhl rutſcht) Fort! fort! helft dem armen alten Sünder, daß er vorwärts kommt!

Jack. Ich will mich in die Arrieregarde ſtationiren. (Er ſchiebt hinten. Alle drei ab.)

Eilfter Auftritt.

Liddy, allein.

Wie iſt mir? Ach! es iſt mir wunderlich zu Muthe! Ich hatte nicht das Herz zu fragen, wo er bleibt? — Iſt er wieder mit gekommen? oder hat man ihn in Weſtindien gelaſſen? oder iſt er krank? oder todt? — ach! — was geht das mich an? — was hab' ich darnach zu fragen? — das Schickſal, will mich prüfen, ob mirs auch rechter Ernſt iſt, die erſte Neigung meines Herzens der kindlichen Liebe aufzuopfern. Mir ſchien das ſo leicht — ach! es iſt

nicht

nicht ſo leicht, als ich dachte. Nun, um ſo rühmlicher iſt der Sieg. — Aber ſeine Freundinn darf ich doch bleiben — wiſſen möcht' ich doch, was aus ihm geworden — der Wunſch iſt nicht ſtrafbar. Wenn Jack heraus kömmt, werd' ich ihn fragen.

Zwölfter Auftritt.

Fazir. Liddy.

Fazir. (Fliegt auf Liddy zu, und ergreift ihre Hand) Da iſt Sie! da iſt Sie! ach liebe Miß! Fazir iſt wieder da, und freut ſich, und freut ſich — gute, liebe Miß, Fazir kann das nicht ſo mit Worten ausdrücken, als er gern wollte. Sind Sie immer geſund geweſen? ſind Sie immer froh geweſen? haben Sie auch zuweilen an den armen Fazir gedacht?

Liddy. (ſehr verwirrt) Recht oft — nur heute nicht.

Fazir. Das hat mein guter Geiſt wohl gewußt, drum blies er mit vollen Backen unſere Segel auf, huſch! huſch! ſind wir da, und nun liebe Liddy, müßen Sie wohl an mich denken. — Aber Sie freuen ſich gar nicht, mich wieder zu ſehen. Sie ſollten ſich eben nicht ſo freuen, wie ich mich freue; aber doch ein wenig, ein klein, klein wenig, denn ich bin Ihnen ſo gut.

Liddy. (bewegt, reicht ihm ihre Hand) Gewiß, ich freue mich.

Fazir.

Digitized by Google

Fazir. (ihre Hand mit Inbrunſt küſſend) Gewiß, ich habe es verdient, daß Sie mir auch ein wenig gut ſind, ich habe immer und immer ſo viel an Sie gedacht, und an nichts gedacht, als an Sie. Wenn die Sonne herauf ſtieg aus dem Meere, dann breitete ich meine Arme aus, und betete — ich glaubte für mich zu beten, und ich betete für Liddy. Wenn die See ſpiegelglatt war, und ſanft, dann ſucht ich Liddys Bild darin — und ich fand es auch — denn ich fand es allenthalben, wo ich es ſuchte — ach! und ich fand es auch wohl, ohne es zu ſuchen.

Liddy. (wendet ſich, und wiſcht ſich eine Thräne aus den Augen) Bild meines armen kranken Vaters! unterſtüze mich in dieſer Stunde!

Fazir. Und als endlich die Küſte von England in blauer Ferne vor uns lag — ach Liddy! hätten Sie da den närriſchen Fazir geſehen, wie er ſich freute! Es war geſtern Abend. Die ganze Nacht mußte ich auf dem Verdeck herum tanzen, und als der Morgen dämmerte, da kam ein Vogel vom Lande hergeflogen, und ſezte ſich auf unſern Maſt; ich rief ihm zu, ich lockte ihm, ich pfiff ihm, ich hätt ihn küſſen mögen! Vielleicht dacht ich, iſt Liddy geſtern ſpazieren gegangen, und dieſer Vogel hat Ihr was vorgeſungen.

Liddy. (beiſeite) Nein, ich muß das endigen, es wird zu viel für mein armes Herz — (ſtockend) Wiſſen Sie auch ſchon Fazir — daß ich Braut bin?

Digitized by Google

Fazir. (ſehr erſchrocken, antwortet mit einem langen) So? (Eine lange Pauſe — Liddy ſchlägt die Augen nieder, Fazir ihr die Hand reichend, ſehr traurig) Leben Sie wohl, liebe Miß.

Liddy. Wo wollen Sie hin?

Fazir. Ich — ich will fort — auf die See — in die See! — Leben Sie wohl, liebe Miß! (Er hält ihre Hand, ſie ſchweigt, eine Pauſe) Ja, ich will fort, — aber ich kann nicht — wahrhaftig ich kann nicht. (eine Pauſe.) Miß Liddy iſt wirklich Braut?

Liddy. Wirklich.

Fazir. Wird die gute Liddy auch glücklich ſein?

Liddy. Sie hoft es.

Fazir. Nun Fazir wird nicht glücklich ſein! aber das thut nichts, wenn nur Liddy glücklich iſt! — darf ich ihn wiſſen, den Mann, der Liddy's Herz gewonnen hat? — Nein, nein, ich mag ihn nicht wiſſen, ich haſſe Niemanden, er hat mir ja nichts zu Leide gethan! — ach ja! er hat mir ſehr viel zu Leide gethan!

Liddy. (ſehr gerührt, ihm ihren Mund zum Kuß darreichend) Bleiben Sie mein Freund!

Fazir. Ja liebe Miß, Fazir läßt ſich für Sie todſchlagen. — Ach! nun ſind es anderthalb Monate, da hatten wir einen ſtarken Sturm; mir war bange zu ſterben, denn ich wollte Liddy noch gerne wieder ſehen. Ich war ein Narr, mich vor dem

Tode zu fürchten; es wäre beſſer geweſen, ich hätte Liddy nicht wieder geſehen.

Liddy. Wollen Sie nicht meinen Vater und meine Mutter beſuchen?

Fazir. O ja Miß, wenn Sie befehlen. Ich will alles thun, was Sie befehlen.

Liddy. (ihn bei der Hand ergreifend) Kommen Sie! Kommen Sie! es iſt für uns beide nicht gut, daß wir hier ſo zuſammen ſtehen, und über Dinge plaudern, die nicht mehr zu ändern ſind. (Sie will ihn fortführen.)

Dreizehnter Auftritt.

Miſtriß Smith. Robert. Jack. Vorige.

M. Smith. Aber, mon fils, das iſt gar nicht nobel von Dir, daß Du Dein ſauer erworbenes Eigenthum ſo liederlich diſſipirt haſt.

Robert. Um Vergebung, liebe Mutter! das iſt das nobelſte, was ich in meinem Leben gethan habe.

M. Smith. Wodurch willſt Du nun Deinem Stand Ehre machen?

Robert. Durch meine Geſinnungen.

M. Smith. Recht mon fils, dieſe Phraſe war nobel, (indem ſie Fazir erblickt) Bon jour, Monſieur Fazir, je ſuis charmé de vous revoir en bonne ſanté. (zu Robert fortfahrend) Aber man muß auch die Dehors nicht negligiren, die Sonne bleibt zwar im-

mer Sonne, wenn ſie gleich hinter einem Nebelſchleier ſich cachirt; doch das Auge blendet ſie nur dann, wann ſie mit all ihren Stralen decorirt erſcheinet. Was dünkt Dir von dieſer Allegorie?

Robert. Sehr ſchön liebe Mutter! aber ich bin keine Sonne, und will keines Menſchen Auge blenden.

M. Smith. So wünſcht' ich zum mindeſten Du hätteſt ihren Stralen einige Wärme abgeborgt. Du ignorirſt nicht, daß in dieſem Hauſe der Mangel herrſcht, daß wir auf Deine geſegnete Rückkunft mit Schmerzen harrten.

Robert. (die Achſel zuckend) Mein Seel! das thut mir Leid! Aber wäre ich in jenem Augenblick Herr einer Million geweſen, bis auf den lezten Schilling wäre ſie aus meiner Taſche geflogen.

Liddy. Liebe Mutter, unſer Mangel wird in Kurzem verſchwinden, wenn Sie Ihre Einwilligung und Ihren Segen mir nicht verſagen wollen.

M. Smith. Segen ſo viel Du willſt; aber Einwilligung — wozu? wenn es mit der Ehre compatible iſt —

Liddy. Ich denke. Unſer Mithmann hat um meine Hand geworben.

M. Smith. (in einem erhabenen ſpöttiſchen Ton) So?

Liddy. Er iſt ein braver Mann.

M. Smith. So?

Liddy. Reich.

M. Smith. So?

Robert. (Liddy die Hand reichend) Ich wünſche Dir Glück dazu; von Herzen.

Fazir. (mit einem Seufzer) Auch ich, liebe Miß.

Jack. (mit einem Krazfuß) Immer ſchmuckes Wetter, und guten Wind auf die Farth!

M. Smith. Nicht ſo eilig, wenn ich bitten darf. Liddy, Du kennſt meine Sentimens!

Liddy. Ich kenne ſie, aber wenn ich Ihnen beweiſe, liebſte Mutter! daß ſeine Herkunft ohne Tadel iſt? —

M. Smith. Das würde dem Ding eine andere Tournüre geben.

Liddy. Sie ſollen es bald aus ſeinem eignen Munde hören, er verſprach in wenig Minuten Ihnen ſeine Aufwartung zu machen.

M. Smith. Verſprach er das? So müßen wir uns wohl ein wenig auf ſeinen Empfang vorbereiten. Geſchwind Liddy, ehe er uns hier im Vorſal überraſcht. Aber, das ſag ich Dir: Deine Mutter iſt eine Kennerinn. An der Art, ſich bei einer ſo delikaten Affaire zu benehmen, werde ich ſogleich den homme de qualité zu unterſcheiden wiſſen. Folg mir!

(ab mit Liddy.)

Digitized by Google

Vierzehnter Auftritt.

Robert. Fazir. Jack.

Robert. Sie läßt mir nicht einmal Zeit meine Schweſter um den Namen Ihres Bräutigams zu fragen.

Jack. Er wird ſich doch wohl nicht ſchämen ſeine Flagge ſehen zu laſſen.

Fazir. Er muß ein guter Mann ſein, weil Liddy ihn liebt.

Robert. Auch mein Bruder Samuel ſchmiegt ſeinen vorſichtigen Hals in das Joch des Eheſtandes? Hm! Soll ich denn allein durch die Welt ſegeln? was meinſt Du Jack!

Jack. Ich denke Sir, Ihr laßt das Heirathen bleiben. Wer an einem Weibe ankert, der liegt auf einem verdammt ſchlimmen Grunde, und kann am Ende das Kabeltau nicht lichten, ſollt' es ihm auch das Leben koſten. Ein kleiner Abſtecher zuweilen, iſt gut; aber zur Lebensreiſe muß man ſich mit keinem Weibe einſchiffen, man geht beim erſten Unwetter zu Grunde.

Robert. Denkſt Du auch ſo Fazir?

Fazir. Ich denk, es ſei am beßten zu ſterben.

Robert. Zu ſterben? Biſt Du toll? Jack! was ficht unſern jungen Kameraden an?

Jack. Ich denk, er mag wohl eine ſchwere Liebesfracht geladen haben.

Robert.

Robert. Errathen, Fazir?

Fazir. Guter Robert! ja ich liebe.

Robert. Was zum Teufel! wir ſind ja kaum ein Paar Stunden in dem Hafen, Du fängſt verdammt ſchnell Feuer.

Fazir. O ich liebte, ehe wir noch abreiſten.

Robert. Und haſt mir nie ein Wörtchen davon geſagt?

Fazir. Ich liebte ſo heimlich im Stillen, Du hätteſt mich doch nicht verſtanden.

Robert. Höre Schatz, das war dumm! wenn wir ſo zuweilen bei Windſtillen auf dem Verdeck im warmen Sonnenſcheine lagen, und das Schiff wie angenagelt auf einem Fleck ſtand; dann hätteſt Du mir wohl erzählen mögen, wie der Sturm in Deinem Herzen wüthe. Oder wie! Hat Robert Dein Vertrauen nicht verdient? Bin ich nicht der einzige, der um das Geheimniß Deines Standes weiß? und hab' ich Dich verrathen?

Fazir. (an ſeinem Halſe) Vergieb mir Bruder! es iſt nicht Undankbarkeit! wahrlich nicht! Du haſt mich von dem Tode errettet, haſt einſt mit Gefahr Deines eignen Lebens der Grauſamkeit meiner Verfolger mich entriſſen. Ich werde das nie vergeſſen, gewiß! ich bin nicht undankbar!

Robert. Schon gut! ſchon gut! es war mein Wille nicht, einen Dank von Dir zu erpreſſen. Freundſchaftliches Vertrauen ſuch' ich. Wer iſt dein Mädchen.

Fazir. Mein Mädchen? Ach nein! Das Mädchen, das ich liebe, heiſst Liddy.

Robert. Liddy? zum Teufel! meine Schweſter?

Fazir. Ja, Sie iſts.

Robert. Armer Junge! nun verſteh' ich, warum Du ſterben willſt. Du haſt Dich wohl recht herzlich aufs Wiederſehen gefreut, und findeſt Sie als Braut — pfui! das iſt ein ſchlimmer Handel. Uns beiden, wie ich merke, iſt der Ehſtandswind nicht günſtig. Laß uns noch eine Weile herum kreuzen, und ſtatt der Liebe die Freundſchaft zum Compaß nehmen. Du ſollſt mein Fokmaſt ſein, und Jack da mein Beſansmaſt. So denk ich noch durch manchen rauhen Wind mit Euch zu ſegeln; aber wenn Ihr mich verlaßt, ſo liegt all meine Tackelage darnieder.

Jack. Wenn ich jemals Euch verlaſſe, ſo ſollt Ihr mich kielholen laſſen.

Robert. (zu Fazir) Munter, braver Junge! ſäubere Dein Boogſpriet vom Spritzwaſſer, und winde alle Deine Kourage auf. Kommt Burſche! Hier im Hauſe iſt das Wetter trübe geworden; wir wollen in der nächſten Taverne zuſammen ſpeiſen, und die Gläſer auf Liddy's Wohlergehen leeren.

Fazir. Ja, auf Liddy's Wohlergehen! Kommt.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Die beiden Notarien, Måſter Struſſel, und Måſter Staff, komplimentiren ſich noch in der Thůre miteinander.

M. Struſſ.

Unvermuthete Freude.

M. Staff. Angenehme Uiberraſchung.

M. Struſſ. Måſter Staff auf meinem Wege anzutreffen.

M. Staff. Måſter Struſſel hier zu finden.

M. Struſſ. Bitte hinein zu ſpazieren.

M. Staff. Wird nicht geſchehen.

M. Struſſ. Muß geſchehen! Muß geſchehen!

M. Staff. Bin ich nicht ſo unhöflich, weiß recht gut, daß der erſte Platz unter den Rechtsgelehrten meinem würdigen Freunde, Måſter Struſſel gebůhrt.

M. Struſſ. Spåschen! Spåschen! Doch wozu die Umſtånde unter einem Paar ſolcher Herzensfreunde! (Er zieht ihn mit ſich herein)

M. Staff. Ja wohl Herzensfreunde! (Sie ſchůtteln ſich wechſelſeitig die Hånde, und ſagen beide zugleich bei Seite) Hohl dich der Teufel!

M. Struſſ. Wie ſtehts zu Hauſe? Alles noch wohl auf?

M. Staff. Zu Befehl! So oft ich heim komme, fragt man mich, ob ich meinen vortreflichen Freund Måſter Struſſel nicht geſehen habe? Und wie ſtehts bei Ihnen? was macht Jakobchen mein kleiner Pathe?

M. Struſſ. Ein ſpaßhafter Schåker! ich predige ihm tåglich vor, daß er ſich nach meinem vortreflichen Pathen dem Måſter Staff bilden ſoll. (beide machen Bewegungen gegen einander; bei Seite) Der Eſel!

M. Staff. (bei Seite) Der Ochſe.

M. Struſſ. (bei Seite) Was will er hier?

M. Staff. (bei Seite) Welcher Teufel hat ihn her geführt?

M. Struſſ. Mein lieber Herr Mitbruder hat vermuthlich Geſchåfte hier.

M. Staff. Errathen! Und mit meinem werthen Herrn Collegen wird ſichs wohl gleichergeſtalt verhalten?

M. Struſſ. Zu dienen. Darf man ſo kühn ſein, zu fragen, welche Art von Geſchåften —

M. Staff. Eine Kleinigkeit; ein Ehekontrakt.

M. Struſſ. (dem der Kamm zu ſchwellen beginnt) So? ein Ehekontrakt? Ei! Ei! Spåßchen! ich bin aus der nåmlichen Urſache hier.

M. Staff. Ei! Ei! So iſt ja dieſes Haus recht geſegnet? Mich hat der Herr Zollinſpektor Samuel Smith her beſchieden.

M.

M. Struff. Ei! Ei! der Nämliche hat auch mich beſtellt.

M. Staff. Ei! Ei! Kurios! und kaum glaublich.

M. Struff. (hitzig) Glaublich, oder nicht, Mäſter Staff, aber doch wahr.

M. Staff. Sie werden ſich irren, Herr Confrater!

M. Struff. Ich irre mich nie, Herr Confrater! und ein für allemal, Herr Confrater! Sie ſind ein gewiſſenloſer Mann, der nur drauf ausgeht, ſeinem Nebenmenſchen das Brod wegzuſchnappen.

M. Staff. Wie Herr Confrater, Sie unterſtehen ſich?

M. Struff. Ja Herr Confrater, ich unterſtehe mich.

M. Staff. Es wird Ihnen übel bekommen, Herr Confrater!

M. Struff. Das wollen wir ſehen, Herr Confrater!

M. Staff. Sie werden am beßten thun, Herr Confrater, wenn Sie wieder dahin gehen, wo Sie hergekommen ſind.

M. Struff. Und Sie werden am beßten thun, wenn Sie zum Teufel gehen!

M. Staff. Da müßte ich Sie nach Hauſe begleiten.

M.

Digitized by Google

M. Struſſ. Ich würde mich ſchämen, mit Ihnen über die Straße zu gehen.

M. Staff. Die Leute würden ſich wundern, Sie doch auch einmal in honetter Geſellſchaft zu ſehen.

M. Struſſ. In honetter Geſellſchaft bin ich immer, wenn ich nicht in der Ihrigen bin.

M. Staff. Herr Sie werden grob.

M. Struſſ. Und Sie ſind es ſchon.

M. Staff. Wenn Sie nicht bald gelindere Saiten aufſpannen, ſo werde ich Ihnen meine Fauſt zu fühlen geben.

M. Struſſ. Immer her damit! ich habe ſchon lange gewünſcht, mich einmal mit ſolch einem Windhunde zu baxen.

M. Staff. Vortreflich! obgleich es mir nicht viel Ehre machen wird, ein ſolches Maſtſchwein unter die Füße zu treten. (beide werfen ihre Oberkleider und Perüken ab, und ſetzen ſich in Poſitur zweier Fauſtkämpfer.)

Zweiter Auftritt.

Der Viſitator. Die Vorigen.

Viſitator. (ſogleich zwiſchen Sie ſpringend) Geſchwinde! geſchwinde! was zum Henker! meine Herren! ich glaube, Sie wollen ſich in aller Eil ein wenig baxen.

M. Struß. (auf M. Staff zeigend) Sie ſind der Schutzengel dieſes Menſchen.

M.

Digitized by Google

M. Staff. (auf M. Struſſel zeigend) Ihnen verdankt er ſein Leben. (Sie holen ihre Kleider und Perücken wieder hervor.)

M. Struff. Aber wir finden uns wieder, Måſter Staff.

M. Staff. Ja, ja, wir werden uns finden, Måſter Struſſel!

Viſitator. Wollen Sie nicht die Güte haben, mir zu entdecken, warum Sie geſonnen waren, ſich hier in aller Geſchwindigkeit, die Hälſe zu brechen.

M. Struff. u. M. Staff (beide aus vollem Halſe ſchreiend) Der Eine. Er behauptet, Sir Samuel Smith habe ihn her beſtellt, wegen eines Ehecontrakts, den er doch nur mir allein aufgetragen, auszufertigen, und in allen ſeinen Punkten wohl zu verklauſuliren.

Der Andere. Er iſt ſo unverſchämt, zu behaupten, man habe ſeiner ungeübten Feder einen Ehecontrakt anvertraut, deſſen Hauptinhalt Sir Samuel Smith vor wenig Stunden mir in die Feder diktiret.

Viſitator. (ſich beide Ohren zuſtopfend) O weh! meine Herren, o weh! das Trommelfell wird mir platzen.

Drit-

Dritter Auftritt.

Samuel. Die Vorigen.

(Beide Natarien auf Samuel zuſtürzend) Hier iſt der Contrakt, Sir!

Samuel. Vorſichtig! meine Herren! vorſichtig! Sie werden mich über den Haufen rennen.

M. Struff. Erſcheine ich nicht allhier auf Ihren Befehl?

Samuel. Ja wohl.

M. Staff. Haben Sie mich nicht her beſtellt?

Samuel. Ja wohl.

M. Struff. Haben Sie mir nicht aufgetragen, einen Ehecontrakt für Sie auszufertigen?

Samuel. Ja wohl.

M. Staff. Sollt' ich nicht einen Ehecontrakt für Sie mitbringen?

Samuel. Ja wohl.

M. Struff. Nun Måſter Staff?

M. Staff. Nun Måſter Struſſel?

M. Struff. Aber darf man fragen, Sir, warum Sie zween der berühmteſten Rechtsgelehrten in einer Sache bemühen, wo allenfalls auch ein halber hinlänglich geweſen wäre?

Samuel. Warum? Hätte denn nicht einem von Ihnen ein Unfall zuſtoßen können, der ihn gehindert hätte, zu der beſtimmten Zeit zu erſcheinen?

M.

Digitized by Google

M. Staff. Nicht weislich Sir, nicht weislich! Sie hätten dadurch beinahe einen blutigen Streit zwiſchen mir und meinem würdigen Confrater, dem Mäſter Struſſel veranlaßt.

M. Struſſ. Sehr unbedachtſam Sir, ein Paar alte Herzensfreunde ſo um nichts und wieder nichts in Harniſch zu jagen.

M. Staff. Wenn wir uns beide nicht ſo ſehr liebten —

M. Struſſ. Und ſo ſehr hochſchäzten — (beide ſich die Hände reichend) Hä! hä! hä! es bleibt doch beim Alten?

M. Staff. Unſere Freundſchaft iſt Felſenfeſt!

Viſitator. Eilig gebaxt und ſchleunig wieder vertragen. Eine ſolche Geſchwindigkeit iſt lobenswerth.

Samuel. Wo ſind die Contrakte?

Beide. Hier!

Samuel. Ich erſuche Sie, langſam und deutlich zu leſen.

M. Struſſ. Leſen Sie Mäſter Staff.

M. Staff. Ich bitte Mäſter Struſſel, leſen Sie.

M. Struſſ. Bewahre der Himmel! ich kenne meine Pflicht.

M. Staff. Und ich die Meinige.

M. Struſſ. Wozu die Umſtände? ein Paar berühmte Männer wie wir, können einen Ehecontrakt

trakt doch nur auf einerlei Manier ausfertigen, es iſt alſo gleich viel, welcher von uns beiden lieſt.

M. Staff. Eben deswegen.

M. Struſſ. Nun wenn Sie durchaus befehlen. (Er zieht ſeine Brille hervor und lieſt) Kund und zu wiſſen ſei hiermit einem jeden, dem es zu wiſſen nöthig —

M. Staff. (Welcher ſein eignes Manuſkript zu Rathe zieht) Mit Erlaubniß, Herr Confrater, es muß heißen: Kund und zu wiſſen ſei hiermit einem jeden, dem daran gelegen —

M. Struſſ. (auffahrend) Wie ſo Herr Confrater?

M. Staff. Weil der mögliche Fall eintreten kann, daß es Manchem ſehr nöthig zu wiſſen, dem jedoch gar nichts daran gelegen. Umgekehrt hingegen, kann niemanden daran gelegen ſein, dem es nicht auch nöthig ſein ſollte, zu wiſſen.

M. Struſſ. Eine ſehr feine Diſtinction.

M. Staff. (eben ſo) Freilich nicht für jedermanns Gehirn.

M. Struſſ. Sie ſind ein Ignorant Herr Confrater.

M. Staff. Wie! was! ich ein Ignorant? Wenn ich meine Gelehrſamkeit unter 99 Menſchen theile, ſo ſind ſie alle ſo gelehrt, als Mäſter Struſſel.

M. Struſſ. Ja, wenn ſie es vorher ſchon waren.

Samuel. Um Verzeihung Måſter Struſſel, ich glaube, Måſter Staff hat Recht.

M. Struſſ. Wie? Er hat Recht?

Samuel. Die Vorſicht gebietet, die allerbeſtimmteſten Ausdrücke zu wählen.

M. Struſſ. Sie ſind ein Narr mit Ihrer Vorſicht.

M. Staff. Samuel und der Viſitator zugleich. Ein Narr? Ein Narr? Er Grobian! pack er ſich fort! Marſch! die Treppe hinunter! (Sie fallen alle drei über ihn her, und transportiren ihn nach der Thür.)

M. Struſſ. (indem er hinausgeworfen wird) Und ich ſage, es muß heißen: Kund und zu wiſſen ſei hiermit einem Jeden, dem es zu wiſſen nöthig.

Samuel. Nun Måſter Staff, nun werden wir ruhig, und mit gehöriger Vorſicht den Kontrakt unterſuchen können. Leſen Sie!

M. Staff. (ſezt die Brille auf und lieſt) Kund und zu wiſſen ſei hiermit einem jeden, dem daran gelegen.

M. Struſſ. (ſteckt den Kopf durch die Thür) Einem jeden, dem es zu wiſſen nöthig!

Viſitator. (Ihn wegjagend) Geſchwinde! Geſchwinde! Fort! fort! fort!

Vierter Auftritt.

Kaberdar aus ſeinem Zimmer. Die Vorigen.

Kaberdar. Nein, länger iſt es nicht auszuhalten, darf ich fragen Sir, ob die böſen Geiſter ihr Spiel vor meiner Thüre treiben?

Viſitator. So eben haben wir ihn in der gröſten Geſchwindigkeit hinaus geworfen.

Kaberdar. Wen? den böſen Geiſt?

M. Staff. Ja wohl böſen Geiſt! Dämon! Cacodämon! Spiritus infernalis!

Samuel. Wir ſind hier verſammelt Sir, um wegen des Glücks Ihrer Tochter mit einander zu berathſchlagen.

Kaberdar. Was geht Sie das Glück meiner Tochter an?

Samuel. Antwort: ſehr viel. Miß Gurli fühlte, daß ſie einen vorſichtigen, ſeine Worte abwiegenden, und ſeine Schritte abmeſſenden Gefährten auf der ſchlüpfrigen Bahn dieſes Lebens vonnöthen habe: Ihre vernünftige, lobenswürdige, und untadelhafte Wahl, fiel auf mich, und es entſteht anjezo nur noch die Frage: hat Gurlis Vater nichts gegen unſere Verbindung einzuwenden? Antwort?

Kaberdar. (ſieht ihn ſtarr an, ſchüttelt den Kopf, kehrt ſich dann um, öfnet die Thür ſeines Zimmers, und ruft) Gurli!

Gurli. (inwendig) Vater!

Raberdar. Komm heraus!

Fünfter Auftritt.

Gurli. Die Vorigen.

Gurli. Was willſt Du, Vater? (ſie erblickt den Notarius) ha! ha! ha!

Raberdar. Ernſthaft Gurli.

Gurli. (ſtreichelt ihm die Backen) Was befiehlt mein Vater!

Raberdar. (auf Samuel deutend) Willſt Du dieſen Mann heirathen?

Gurli. Ich hab' es Liddy verſprochen.

Raberdar. Liebſt Du ihn.

Gurli. Ich liebe Liddy.

Raberdar. Aber Liddy wird nicht dein Gemahl, ſondern Er.

Gurli. Aber er iſt Liddys Bruder.

Raberdar. (bei Seite) Das iſt ſein gröſtes Verdienſt.

Gurli. Und er wird immer wohnen, wo Du wohnſt, Vater! Gurli wird Dich nie verlaſſen, und Liddy wird auch da wohnen. Nicht wahr när-riſcher Samuel?

Samuel. Antwort: ja!

Raberdar. Du hoffeſt alſo glücklich mit ihm zu werden?

Digitized by Google

Gurli. Mit ihm allein nicht, aber mit Ihm, mit Dir, und mit Liddy.

Kaberdar.. Nun Gott ſegne Euch! ich habe nichts dagegen einzuwenden (er umarmt ſeine Tochter, und nachher Samuel, der ſich dabei mit vieler Feierlichkeit benimmt) Sir, Sie werden zugleich mein Sohn und mein Bruder.

Samuel. Doppelte Ehre! doppeltes Vergnügen! doppelte Zufriedenheit!

Kaberdar. Wenn es nämlich doppelt gelingt.

Samuel. Kein Zweifel. Wäre es Ihnen nun gefällig, den Kontrakt vorleſen zu laſſen?

Kaberdar. Mir gleichviel, denn mich kann er nur in einem Punkte betreffen; in dem Punkte der Ausſteuer.

M. Staff. Da haben wir Platz gelaſſen (indem er ihm das Papier zeigt.)

Kaberdar. Und zwar ſo viel, daß man den Titel eines großen Königreichs mit allen Provinzen, die es beſizt, und nicht beſizt, hinein ſchreiben könnte. Haben Sie mich für ſo reich gehalten Sir?

Samuel. Für ſehr reich und ſehr großmüthig.

Kaberdar. Wirklich! dann muß ich ein ſeltner Menſch ſein, denn reich und großmüthig fand ich noch nie beiſammen. Doch jede Tugend kann ausarten, ſo auch die Großmuth, Sie wiſſen Sir, ich ſtehe auf dem Sprunge ſelbſt wieder zu heirathen,

und

und ſehr möglich, daß einſt noch ein Dutzend Kinder Anſpruch auf meine väterliche Großmuth machen.

Samuel. (verlegen) Ja, ja.
Viſitator. Ei, ei!
M. Staff. Hm! hm!

Raberdar. Wie viel halten Sie daher für nothwendig, um mit meiner Tochter nicht dürftig und nicht im Uiberfluſſe, nicht karg, und nicht verſchwenderiſch leben zu können?

Samuel. Je nun, in ſolchen Fällen muß man immer lieber zu viel, als zu wenig berechnen.

Raberdar. Und wenn uns nun auf der Mittelſtraße eine Summe von zehn tauſend Pfund aufſtieße?

Samuel. (freundlich) Ach die würden wir nicht liegen laſſen.

Viſitator. (dem Samuel ins Ohr) Geſchwind zur Sache gethan! geſchwinde!

M. Staff. Und die Zahl derſelben in dieſem leeren Platz einzuſchalten.

Samuel. Uiberdies ſchmeichle ich mir mit einer geneigten Antwort auf folgende Frage: wenn der Himmel unſere Ehe mit Kindern ſegnet —

Gurli. Ha! ha! ha! Hör doch! bekommen wir denn auch Kinder?

Samuel. Ich hoffe es.

Gurli. Da wird Gurli viel lachen müſſen. Gurli hat noch nie Kinder gehabt.

M. Staff. Hora ruit: das heißt, die edle Zeit verſtreicht. Wär' es Ihnen gefällig, durch die Unterſchrift der Contrahenten dieſem Contrakt die gehörige Giltigkeit, Feſtigkeit und Unauflöslichkeit zu ertheilen?

Samuel. Wohl geſprochen. Geh' er, mein lieber Viſitator, und beruf er meine Familie hieher. Sämtliche Perſonen müſſen bei dieſer Feierlichkeit gegenwärtig ſein. (Viſitator ab) Noch eine Frage werden Sie gütigſt erlauben: die Früchte, welche aus dieſer Eheverbindung zu erwarten ſtehen, in welcher Religion ſollen ſie erzogen werden? Antwort? —

Kaberdar. (ein wenig warm) Erziehen Sie ſie zu ehrlichen Männern, übrigens machen Sie mit ihnen, was Sie wollen.

Sechster Auftritt.

Sir John. Miſtris Smith. Liddy. Viſitator. Die Vorigen.

Viſitator. Sie kommen, ſie kommen.

M. Smith. (nachdem ſie den Anweſenden eine nachläßige Verbeugung gemacht, ſchnell auf ihren Sohn zu fahrend) Mon fils! Du erblickſt Deine Mutter au deſespoir! willſt Du der Barbar ſein, der Holzäpfel auf einen Pfirſichbaum pfropft?

Sa-

Samuel. (indem er ſie zu ſich zieht) Keine Roſe ohne Dornen. (ihr geheimes Geſpräch beginnt.)

Gurli. (zu Liddy) Nun Schweſterchen, biſt Du mit Gurli zufrieden?

Liddy. Gurli iſt ein gutes Mädchen.

S. John. (zu Kaberdar) Sir, Sie haben einen alten Mann in der Philoſophie ſeines Lebens ganz irre gemacht. Hätte man mir geſagt, fahr hinaus auf die Landſtraße, wo täglich tauſende vorüber gehen, dort wirſt du einen Schatz finden; warlich! ich hätte es eher geglaubt, als einen reichen Mann anzutreffen, der ſich großmüthig mit einer heruntergekommenen Familie, ohne Rang und Vermögen verbinden will.

Kaberdar. O weh Sir! welch ein Land iſt ihr Europa, wenn das, was ſie ſagen, ihr Ernſt war? Bei uns brütet die warme Sonne nicht ſolchen Unſinn aus.

S. John. Ihre Hand Sir. Ich habe ſo lange den Druck von der Hand eines Biedermannes entbehrt. Sie ſind mein Arzt, Sie gießen neue Kraft und neues Leben in die Adern eines Greiſes.

Kaberdar. Ich thue nichts umſonſt, meine Belohnung iſt eine Perle (indem er zärtlich nach Liddy blickt) wie, weder Ceylon, noch das glückliche Arabien, weder Japan, noch die Margaretheninſel ſie liefern. (er ſpricht mit Liddy.)

Viſitator. (zu Maſt. Staff) Alles ſchon gut; aber

aber dergleichen Dinge müſſen eilig und ſchleunig betrieben werden.

M. Staff. Ja wohl. Vor allen Dingen müſſen die Formalitäten beobachtet werden. Liebe, Dank, Glückſeligkeit, und was dergleichen Schnickſchnack mehr iſt, findet ſich am Ende alles von ſelbſt.

Samuel. Aber liebe Mutter, wenn Sie auch aus Ihrem Stammbaum ein Ragout machen laſſen, ſo legen wir uns doch jeden Abend hungrig zu Bette.

M. Smith. Ei mein Sohn! ich abandonire Dich! denn ich ſehe, verſchwendet ward die edle Muttermilch, die ich Dir eingeflößt habe.

Gurli. (welche ſich hinter ſie geſchlichen, ſteckt den Kopf zwiſchen beide) Was ſchwazt Ihr da ſo heimlich mit einander?

M. Smith. Eine feine Lebensart! nie werde ich es wagen dürfen, dieſes Geſchöpf in einen brillanten Zirkel einzuführen.

Kaberdar. (ein wenig empfindlich) Ich hoffe Madam, Sie werde einſt eine beſſere Figur im häuslichen Zirkel Ihrer Kinder ſpielen.

M. Smith. (ſpöttiſch) Freilich, eine gute Hausmutter hat auch Verdienſt.

S. John. In jedem Stande. Davon iſt unſere Königinn ein erhabenes Beiſpiel.

Samuel. Wir verplaudern die edle Zeit.

Viſitator. Ja wohl! ja wohl!

Gurli. Nun ſo mach fort!

Digitized by Google

M. Staff. Der Contrakt iſt zur Unterſchrift bereit.

Samuel. Wohlan denn! hier iſt Feder und Dinte (indem er das Papier zurecht legt) auf dieſes Plätzchen wird Miß Gurli Ihren Namen ſchreiben.

Gurli. Glaubſt Du, närriſcher Menſch, Gurli verſtünde nicht zu ſchreiben? Gieb her! (ſie nimmt die Feder.)

Raberdar. (unruhig) Noch einmal, meine Tochter, beſinne Dich wohl! das Glück Deines Lebens hängt an einem einzigen Worte. Haſt Du einmal geſchrieben, ſo iſt Dein Verſprechen unwiderruflich.

Gurli. Lieber Vater, Gurli will immer drauf los ſchreiben, ſieh nur, Liddy ſieht mich ſo wehmüthig an, und der alte Mann da ſcheint es auch zu wünſchen, der alte Mann gefällt mir; er ſieht ſo ehrlich aus.

Raberdar. In Gottes Namen! es iſt Dein freier Wille, Deines Vaters Segen, und — ſo Gott will — ein guter Engel ſei mit Dir! (Gurli will ſchreiben.)

Samuel. Halt! ſchöne Gurli! halt noch einen Augenblick! mir wird auf einmal ſo ängſtlich. Iſt denn auch gewiß nichts vergeſſen? keine Klugheitsregel? keine Clauſul?

M. Staff. Nichts, nichts. Mäſter Staff hat für alles geſorgt.

S. John. Mein Sohn! Dein Betragen verräth wenig zartes Gefühl.

M. Smith. Vielleicht ſind es die Geiſter Deiner Ahnen, welche Dir in dieſem entſcheidenden Augenblick zuflüſtern.

Samuel. Nicht doch ma chere Mere! (zu Kaberdar) die 10000 Pfund Sir, deren Sie gütigſt zu erwähnen beliebten, werden doch gleich nach der Hochzeit ausbezahlt!

Kaberdar. (ſehr kalt) Am Hochzeittage Sir.

Samuel. (zu Gurli) Nun ſo ſchreiben Sie ſchöne Gurli. (Gurli will ſchreiben) (Samuel) Aber doch halt! noch einen Augenblick! ich befinde mich wirklich in einer ſonderbaren Lage. Man kann nicht vorſichtig genug zu Werke gehen. — Nur noch eine Frage Sir: werden die 10000 Pfund in Banknoten, oder in klingender Münze ausgezahlt? Antwort?

Kaberdar. (unwillig) Wie Sie wollen Sir! wie Sie ſelbſt wollen.

Samuel. In klingender Münze denn, wenn es Ihnen ſo gefällig wäre.

Kaberdar. Recht gerne.

Samuel. Nun ſo ſchreiben Sie.

Gurli. (indem ſie ſchreiben will) Närriſcher Menſch! Du machſt mir Langeweile.

Samuel. Halt! halt! noch einen Augenblick!

Liddy. Bruder, Du wirſt unausſtehlich.

Kaberdar. (zu Liddy) Sie ſind ſein Schutzengel.

Samuel. Es bleibt billig noch eine wichtige Frage zu erörtern übrig. Wenn einſt der Vater

meiner

meiner ſchönen Gurli Todes verfahren, und keine anderweitige Leibeserben hinterlaſſen ſollte, ſo —

Raberdar. So iſt Gurli Erbinn meines ganzen Vermögen

Samuel. (ſehr freundlich) Unterthäniger Diener! alle Zweifel ſind gehoben. Sir Samuel Smith faßt muthig und kühn einen raſchen Entſchluß. Schreiben Sie Gurli!

Gurli. Nun ich will ſchreiben. Wenn Du aber noch einmal, halt! ſchreiſt, ſo werfe ich Dir die Feder und das Dintenfaß an den Kopf.

S. John. Und das von Rechtswegen.

Samuel. Schreiben Sie! ſchreiben Sie!

Ind em Gurli die Feder eintaucht ihren Namen zu ſchreiben, treten

Siebenter Auftritt.

Robert und Jack herein. Die Vorigen.

(Gurli läßt ſogleich die Hand ſinken, und begaft Robert.)

Robert. Pots tauſend! große Geſellſchaft!

Jack. Und Sirenen die Menge, wendet Euer Schiff Sir.

Robert. Narr, ich bin kein Weiberſcheu.

Samuel. Du kommſt eben recht Bruder, um Deinen Namen als Zeuge unter meinen Ehecontrakt zu ſchreiben.

Robert. Herzlich gerne! viel Glück auf die Fahrt.

S. John. Robert! hier ſteht ein Biedermann, der künftig zu unſerer Familie gehören wird.

Robert. Das iſt mir lieb, Sir. Ich halte nichts von Komplimenten. Ihre Hand Sir (er ſchüttelt ſie) Ich bin Ihr Diener! und wenn es wahr iſt, daß Sie ein Biedermann ſind, ſo bin ich Ihr Freund.

Raberdar. Freundſchaft iſt die Blüte eines Augenblicks, und die Frucht der Zeit.

Robert. Wahr! ſehr wahr! was vor der Zeit reift, ſchüttelt der erſte Wind herunter.

Gurli. (neugierig zu Liddy) Wer iſt der Menſch?

Liddy. Das iſt Bruder Robert.

Gurli. Bruder Robert? Ei! Bruder Robert gefällt mir.

Robert. Iſt das die Braut? Ich freue mich Ihrer Bekanntſchaft (er geht auf ſie zu) Erlauben Sie mir einen Kuß.

Gurli. Zehen, wenn Du willſt (ſie küßt ihn.)

Samuel. Nun Miß, ich bitte zu ſchreiben.

M. Staff. Die Formalitäten ziehen ſich in die Länge.

Samuel. (zu Gurli dringend) Iſt's Ihnen gefällig?

Gurli. (ſchüttelt den Kopf.)

M. Smith. (halb in ſich hinein) Dies iſt die langweiligſte Verlobung, der ich jemals beigewohnt habe.

Gurli. (zu Liddy) Höre doch Liddy! Bruder Robert gefällt mir beſſer als Bruder Samuel.

Liddy. Närriſches Mädchen.

Kaberdar. Gurli Du wirſt kindiſch.

Gurli. Sei nicht böſe lieber Vater! Gurli hat ihren freien Willen.

Kaberdar. Den hat Sie.

Gurli. Nun Liddy, gilt Dir's gleich viel, ob Gurli deinen Bruder Samuel, oder deinen Bruder Robert heirathet?

Liddy. (lachend) Mir wohl, liebe Gurli, aber nicht Samueln.

Gurli. Ach! was! der närriſche Menſch! wer wird ihn fragen! (ſie geht zu Robert) Lieber Bruder Robert! willſt Du wohl ſo gut ſein, Gurli zu heirathen?

Robert. (ſehr erſtaunt) Wie? was?

M. Staff. Ein ſonderbarer Caſus.

M. Smith. C'eſt unique.

Viſitator. Unbegreiflich geſchwind.

Samuel. Ich werde zu Stein.

S. John. (lächelnd zu Kaberdar) Einer meiner Söhne iſt der glückliche, mir gleich viel, welcher.

Kaberdar. (bedeutend) Mir nicht gleich viel.

Gurli. Nun, Du antworteſt mir nicht.

Robert.

Robert. Zum Henker, was ſoll ich antworten?

Gurli. Gefall ich Dir nicht?

Robert. O ja.

Gurli. Nun Du gefällſt mir auch. Du biſt ſo ein drolliger Menſch, ich ſeh Dir gern in die Augen. Deine Augen ſprechen ſo, daß man immer antworten möchte, wenn man gleich nicht weiß was. Nun!

Robert. Miß, ich kenne Sie gar nicht. Ich ſehe Sie heute zum erſtenmal in meinem Leben.

Gurli. Ja freilich, ich Dich auch. Aber Gurli will Dich gerne immer ſehen.

Liddy. Bruder, auf meine Gefahr.

Robert. Zum Henker, das Mädchen iſt allerliebſt, aber ich kann Sie doch nicht betrügen. Miß, ich bin ein armer Teufel, ich habe nichts als ein Schiff von 1200 Tonnen, damit laufe ich morgen in die weite See, und gehe vielleicht übermorgen zu Grunde.

Gurli. Du ſollſt nicht in die See laufen, Du ſollſt bei Gurli bleiben.

Robert. Und mit Gurli hungern.

Kaberdar. Sir, dieſe Geſchichte iſt einzig in ihrer Art, und muß ſie ſonderbar überraſchen. Sie iſt meine Tochter; ein gutes Mädchen, ein Kind der Natur, ihr Brautſchatz 10000 Pfund Sterling. Weiter hab ich nichts dabei zu ſagen.

Robert.

Digitized by Google

Robert. Sir, ich mache mir aus 10000 Pfund Sterling ſo viel, als aus einer verfaulten Planke; und ich wollte mich auch nicht gern von meiner Frau todt füttern laſſen.

Gurli. Narr, ich will Dich füttern, aber nicht todt füttern. Heirathe mich immer, es ſoll Dich nicht gereuen. (ſie ſtreichelt ihm die Wangen) ich will Dich ſo lieb haben, ſo lieb —

Robert. (lachend) Ein närriſcher Handel! Nun in Gottes Namen! ich bins zufrieden.

Gurli. (freudig) Biſt Du? laß Dich küſſen!

Samuel. Robert iſt das brüderlich gehandelt? mir mein Glück vor dem Munde wegzufangen?

Robert. Beim Teufel! nein! — Nein Miß, ich kann Sie nicht heirathen.

Gurli. (traurig) Nicht? warum denn nicht?

Robert. Mein Bruder hat ältere Anſprüche auf Sie.

Gurli. Dein Bruder iſt ein Narr!

Samuel. Sachte Miß! haben Sie mir nicht hundertmal verſprochen, mich zu heirathen. Antwort? —

Gurli. Ob grade hundertmal, das weiß Gurli nicht; aber verſprochen hab' ich es.

Samuel. Gut. Waren Sie nicht eben im Begriff den Contrakt zu unterſchreiben? — Antwort? —

Gurli. Freilich war ich, aber nun will ich nicht mehr.

Sa-

Samuel. Bruder, Du haſt gehört, wie die Sachen ſtanden.

Robert. Das hab ich. Nein Miß, daraus wird nichts.

Gurli. Aber ich will ihn nicht! ich will ihn nicht! ich will ihn nicht! Du närriſcher Samuel, was willſt Du mit Gurli anfangen, Gurli will Dich nicht haben.

Robert. Das gilt mir gleichviel Miß; Sie mögen thun, was Ihnen beliebt, aber ich bin ſein Bruder, und ich darf Sie, hohl mich der Teufel, nicht heirathen.

Gurli. Sag mir recht im Ernſt: Gefall ich Dir?

Robert. Bei meiner armen Seele! Du gefällſt mir.

Gurli. Nun ſo mußt Du mich heirathen! Liddy ſag ihm das.

Liddy. Die Schweſter kann nur rathen und bitten, nicht befehlen.

Gurli. Wer kann ihm dann befehlen? (zu S. John) Du biſt ſein Vater, befiehl ihm!

S. John. Weiß Gurli nicht von Ihrem eignen Vater, daß man in ſolchen Fällen den Kindern gern ihren Willen läßt.

Gurli. Nuh ſo bitt ihn! wenn mein Vater mich bittet, ſo thu ich alles, was er haben will. Ja, ja, Vaterchen, bitt' ihn! bitt ihn! (indem ſie

um

um ihn herumhüpft, und ihm die Wangen ſtreichelt, ſtößt ſie ihm von ungefähr an ſeinen podagriſchen Fuß.)

S. John. (laut aufſchreiend(O weh! o weh! mein Bein! mein Bein! daß Dich das Donnerwetter! o weh! weh!

Gurli. (erſchrocken und ängſtlich) Sei nicht böſe! Gurli hats nicht gern gethan.

S. John. Liddy hilf mir fort! hilf mir aus dem Gedränge! Hier ſind ſo viele Menſchen um mich her, und es kömmt doch nichts zu Stande. Fort! fort!

Raberdar. (zu Liddy) Erlauben Sie, daß ich Sie begleite.

Liddy. Recht gern. (ſie fahren beide den Alten hinein.)

Achter Auftritt.

Miſtriß Smith. Gurli. Robert. Jack. Samuel. Mäſter Staff. Der Viſitator.

Gurli. (ſehr betrübt) Ich habe den armen alten Mann an ſeinem kranken Fuß geſtoßen. Gurli hat es gewiß nicht mit Fleiß gethan.

M. Smith. Ha! ha! ha! Das dénouement der Scene hat mich ein wenig amüſirt.

M. Staff. Dergleichen Sponſalia ſind mir in praxi noch nicht aufgeſtoßen.

Viſitator. Wenn man nicht eilig und ſchleunig andere Maaßregeln ergreift,—

Robert. So wird aus der ganzen Sache nichts.

Jack. (zu Robert) Ihr ſeid ihm in der Quere aufs Thau gekommen, und habt ihm die Fahrt verſchlagen.

Samuel. Das Blut in meinen Adern iſt geronnen. In welches Labyrinth hab ich mich aus lauter Vorſicht verwickelt.

Gurli. (zu Robert) Nun Sauertopf! haſt Du Dich beſonnen, ob Du Gurli heirathen willſt?

Robert. Sie ſcheinen mir ein gutes Mädchen? Nicht wahr, Sie lieben Liddy als Ihre Schweſter?

Gurli. Ja, das thut Gurli.

Robert. So ſetzen Sie einmal den Fall: Liddy wollte gern einen guten braven Mann heirathen, und Sie nähmen Ihr den Mann ſo mir nichts dir nichts vor der Naſe weg. Könnten Sie das?

Gurli. Pfui! das könnte Gurli nimmermehr thun.

Robert. Und doch verlangen Sie von mir, daß ich meinem Bruder einen ſolchen Streich ſpielen ſoll.

Gurli. Liebſt Du denn den närriſchen Samuel eben ſo ſtark, als ich die gute Liddy liebe?

Robert. (etwas ſtockend) Er iſt mein leiblicher Bruder.

Gurli. Ach Gott! das iſt traurig. Gurli muß weinen. (ſie weint)

Digitized by Google

Jack. Das Wetter fängt an ſchlecht zu werden, die See geht hohl.

M. Staff. Aus dem Vorgefallenen läßt ſich abſtrahiren und ominiren, daß mein Officium vor der Hand hier überflüßig wird. Ich eile daher —

Samuel. Warten Sie, warten Sie Mäſter Staff!

M. Staff. Ei wozu? Jede meiner Stunden führt Gold im Munde. Die heutige Verſäumniß ſtelle ich Ihnen unterdeſſen à Conto, und habe die Ehre mich der ganzen Geſellſchaft beßtens zu recommandiren. (ab)

M. Smith. Ha! ha! ha! Das wäre alſo das Ende vom Liede. So gehts, wenn man noble Denkungsart verläugnet. (ab in ihr Zimmer)

Samuel. (nach einer Pauſe) Billig entſteht nunmehro die Frage: was iſt anzufangen? Antwort: ich weiß nicht. (Er geht ſeiner Mutter nach)

Jack. Die Luft wird klar Herr (auf den Viſitator deutend, welcher neugierig ſtehen geblieben) Aber da ſteht noch eine Waſſerhoſe.

Robert. Richte Dein Geſchütz darauf.

Jack. (zum Viſit) Guter Freund, ſtellt einmal Eure Takellage auf, und ſegelt zur Thür hinaus!

Viſitator. Mein Freund! belieb er nur das Maul zu halten. Ich bin hier in Amtsgeſchäften.

Robert. Amtsgeſchäfte? Seit wann iſt meines Vaters Haus zum Zollhaus geworden?

Viſitator. Verſtehn Sie mich recht, Sir! Es gehört mit zu meinen Amtsgeſchäften, meinen werthen Prinzipal, den Mäſter Samuel Smith mit Thätigkeit und Schnelligkeit zu bedienen. So oft ich mich ein Viertelſtündchen, oder auch nur ein Minutchen, oder auch nur ein Secundchen vom Zollhaus wegſtehlen kann, ſo oft eile ich geſchwind, geſchwind hieher —

Robert. Und jezt erſuche ich Sie mein Herr, geſchwinde, geſchwinde von hier wegzueilen.

Viſitator. Wenn ich nur aber erfahren könnte, warum?

Jack. Weil es mir dermalen in den Fäuſten juckt und prickelt, als ſäße mir an jeder Fingerſpitze eine Wunde, die zuheilen will.

Viſitator. Nun ſo würden Sie es vielleicht nicht übel nehmen, wenn ich mich Ihnen eiligſt und ſchleunigſt empfehle?

Robert. Ganz und gar nicht. Je eiliger Herr, deſto beſſer. (Viſitator ab)

Neunter Auftritt.

Gurli. Robert. Jack.

Jack. Was meint Ihr Sir? ſoll nicht auch der alte Jack drauſſen vor Anker legen, und warten, bis Ihr ihm ein Signal gebt?

Robert. Nein, Du kannſt bleiben.

Digitized by Google

(Gur hat während dieſer Zeit in einem Winkel geſtanden, und geſchluchzt.)

Robert. Was fehlt Ihnen Miß?

Gurli. Ein Mann.

Robert. So heirathen Sie meinen Bruder Samuel.

Gurli. Den mag ich nicht! ich will Dich haben.

Robert. Warum denn gerade mich?

Gurli. Das weiß Gurli ſelbſt nicht. Du biſt ein böſer Menſch, Du machſt, daß ich weinen muß, und doch lieb ich Dich. Sieh nur Bruder Robert, ſchon ſeit vielen Wochen war mirs immer, als ob mir etwas fehlte, und da ſagte mein Vater, Gurli müſſe einen Mann nehmen. Nun wollte Gurli das auch gerne thun, und da fragte mein Vater, welchen Mann ich haben wollte? das war Gurli alles einerlei. Aber ſeitdem Gurli Dich geſehen hat, iſt's ihr nicht mehr einerlei.

Robert. Beinah mir auch nicht.

Gurli. Heirathe mich immer! ich will Dich mehr lieben als meinen Papagei und meine Katze. Ich will Dich ſtreicheln, wie mein Kätzchen, und füttern, wie meinen Papagei.

Robert. Von Dir liebe Gurli, geſtreichelt und gefüttert zu werden, iſt freilich keine üble Ausſicht in die Zukunft.

Digitized by Google

Gurli. O wie wollen wir ſo vergnügt zuſammen leben, Du und ich, mein Vater und mein Papagei, Liddy und meine Katze.

Robert. Ja, ja, wenn nur — verdammt! es kömmt mir vor, als ſei das nicht recht ehrlich gehandelt. Dein ſüßes Geſchwätz wird mein Gewiſſen in den Schlaf ſingen. Höre Gurli, kannſt Du auch lügen?

Gurli. Lügen? Was iſt das?

Robert. Anders reden als Du denkſt.

Gurli. Ha! ha! ha! Nein, das kann Gurli nicht. Aber, wenn Dir ein Gefallen damit geſchieht, ſo will ichs lernen.

Robert. Bewahre der Himmel! ſage mir aufrichtig, wenn Bruder Robert Dich nun durchaus nicht heirathet, wirſt Du dann doch noch den Bruder Samuel nehmen?

Gurli. Nimmermehr! nimmermehr wird Gurli den närriſchen Samuel heirathen; Gurli kann ihn nun gar nicht mehr leiden.

Robert. Aber — aber beim Teufel! ſeinem Bruder ein Bein unterzuſchlagen, iſt doch bübiſch! Jack, was meinſt Du? darf ein ehrlicher Kerl mit gutem Gewiſſen die Priſe da wegkapern?

Jack. Ihr müßt am beßten wiſſen, wie tief Eure Fregatte im Waſſer geht. Aber was Euren Bruder betrift, Sir, da würde ich mir nicht ſo viel draus machen, als aus einem verſchimmelten

Zwie=

Digitized by Google

Zwieback. Der ſtrotzt auf dem Oberloof herum, mit ſchamerirtem Wams, und allerhand Traratrum, aber ich wollt es keinem braven Mädel rathen, ihn an Bord kommen zu laſſen.

Robert. Das denk ich auch Jack. Das arme unſchuldige Mädel würd' eine garſtige Fahrt haben. — Topp Gurli! ich heirathe Dich.

Gurli. (an ſeinem Halſe) Nun biſt Du mein lieber Bruder Robert! nun wird Gurli wieder lachen, und hüpfen und ſpringen!

Robert. Warte! nun biſt Du meine Braut, und da muß ich Dir einen Ring ſchenken. Er iſt freilich nicht viel werth, nur von Golde, aber er bedeutet eben ſo viel, als der Pitt in unſers Königs Schatz. Da nimm!

Gurli. Was ſoll ich damit machen?

Robert. Steck ihn an den Finger. So. Das bedeutet, daß ich Dich liebe.

Gurli. Ha! ha! ha! Du drolliger Menſch, ich will Dir auch einen Ring holen, und das bedeutet, daß ich Dich wieder liebe. Nicht wahr?

(Sie hüpft in ihr Zimmer.)

Zehnter Auftritt.

Robert. Jack.

Robert. Jack, was meinſt Du? lieg' ich auf gutem Ankergrunde, oder ſitz' ich zwiſchen den Klippen?

Jack. Da müßt Ihr das Senkblei in Euer eigen Herz fallen laſſen.

Robert. Aber ein ſchmuckes Mädel, nicht wahr? Sag mir nur Jack, wie hat die kleine Wetterhexe es angefangen, mich ſo ſchnell unter ihren Spiegel zu bringen?

Jack. Das weiß ich nicht. Ich ſtand nicht am Steuerruder, und hab auch den Kurs nicht gerichtet.

Robert. Indeſſen ehrlicher Kamerad, will ich gern Deine Meinung nach ihrer Länge und Breite hören. Wir ſind in ſo manchen Buchten und Winkeln zuſammen geweſen; Du kennſt mich inwendig und auswendig ſo gut als Deine Hangematte; Du haſt mich auf Deinen Armen getragen, als ich noch kein Schiffthau ſpitzen konnte; ſag mir frank und frei, was denkſt Du von der Geſchichte? Das Mädel iſt hübſch, gut, und hat 10000 Pfund Sterling.

Jack. Ja, ja, Sie iſt ein ſchmuckes, aufgeräumtes Mädel, die Ihren Compaß verſteht, oben gut ausſtaffirt, und unten wohl beplankt iſt, aber —

Robert. Nun aber? heraus damit!

Jack. Lieber Gott! es iſt mit den Weibern, wie's iſt; kein Grund iſt nicht darinn zu finden. Wär ich an Eurer Stelle, ſo würde ich ſprechen: Ich ſehe wohl, wo das Land liegt, aber ich will verdammt ſein, wenn ich die Spitze nicht vorbei ſegle.

Robert.

Robert. Ich kann nicht Jack, ich habe meine Takelage eingebüßt.

Jack. Das iſt ſchlimm!

Robert. Ich fürchte beinahe, ich werde Kiel über Waſſer kehren müſſen.

Jack. Das iſt ſehr ſchlimm! da geht Ihr ohne Rettung zu Grunde.

Robert. Ich ſollte doch nicht denken; Jack, ich hoffe noch immer in ſtilles Fahrwaſſer zu kommen. Sieh nur, das Mädel iſt gar zu brav! Ihre Seele trägt Sie im Auge, und in Ihrem Auge iſt kein Falſch; Ihr Herz ſchwebt auf Ihrer Zunge, und Ihre Worte ſind reiner Firnewein, ſüß wie der Saft der Cocosnuß.

Jack. Aber einem Weibe iſt ſo wenig zu trauen, als einem Waſſerwirbel zur See. Anfänglich iſt das ein Leben voll Juchhe und Heiſa! aber ſegelt Ihr nur einmal gegen den Strom Ihrer Neigungen, gleich fängt der Sturm an zu heulen aus Süden und Norden, aus Weſten und Oſten. Und dann bedenkt einmal Sir! jezt regiert Ihr Euer Schiff wie es Euch beliebt, Ihr lichtet die Anker, wenn es Euch einfällt; Ihr ſteuert, wohin Ihr Luſt habt; meint Ihr, wenn Ihr ein Weib an Bord nehmt, Ihr würdet das Kabeltau immer ſo lang und frei behalten, als bis hieher?

Robert. Schweig nur, ehrlicher Jack! ich merke wohl, es war mir nicht Ernſt, als ich Dich um

Rath fragte, denn troz alles deſſen, was Du da vorbringſt, bin ich entſchloſſen, meinen Strich fort zu laviren, und ſollt' ich nur 6 Punkte vom Wind haben!

Jack. Glück auf die Fahrt!

Eilfter Auftritt.

Fazir. Die Vorigen.

Robert. Endlich Kamerad, bekömmt man Dich einmal wieder zu ſehen. Wo Teufel haſt Du geſteckt, ſeit wir dieſen Mittag das lezte Glas Porter zuſammen leerten?

Fazir. Ich war auf unſerm Schiff. In dieſes Haus wollt' ich nie wieder kommen, und nun bin ich doch wieder hier, ich weiß ſelbſt nicht, wie das zugeht.

Robert. Auf dem Schiffe warſt Du? iſt unſer Volk brav luſtig?

Fazir. Nur zu luſtig. Ihre Freude jagte mich wieder fort, denn ich konnte mich nicht mit freuen.

Robert. Warum denn nicht?

Fazir. Wie Du auch fragen kannſt! Sieh Robert, es iſt närriſch zu erzählen. Ich gieng in meine Kajüte, und legte mich in meine Hangematte, und ſah hinauf an die Decke, wie ich während unſerer Reiſe jeden Morgen beim Erwachen zu thun pflegte. Da hat nun der Strick, mit welchem die Hangematte

oben

oben an der Decke befeſtigt iſt — aber Du mußt mich nicht auslachen.

Robert. Nein, nein, nur weiter!

Fazir. Nun die Schleife des Stricks hat ein L gebildet, es ſieht ſo aus, wie ein L.

Robert. Ja, ja, die Liebe iſt im Stande, das ganze Alphabeth draus zu machen.

Fazir. So oft, wenn ich des Morgens erwachte, und hinauf ſah, an dieſes L, ſo freute ich mich, meine Gedanken ſchweiften weiter, als meine Augen, und das L hielt mich manche Stunde feſt im Bette. Ach! heute hat mich das L zum erſtenmale herausgejagt.

Robert. Armer Junge! Was meinſt Du Jack? dem läßt ſich nicht helfen.

Jack. Der hat ſchwer geladen. Er muß die Liebe über Bord werfen, ſonſt geht er unter.

Fazir. Lieber Robert, wirſt Du bald wieder abſegeln?

Robert. Narr! ich habe ja noch nicht gelöſcht. Und dann muß ich erſt wieder für neue Fracht ſorgen.

Fazir. Wie lange kann alles das dauern?

Robert. Sechs Wochen aufs wenigſte.

Fazir. Sechs Wochen? Ach Robert! dann iſt der arme Fazir ſchon lange todt! warum blieb ich nicht in meinem Vaterlande? ſo wär ich doch zugleich mit meinen Brüdern geſtorben? Hier muß ich allein

ſter-

ſterben! Dort hätte doch noch hie und da eine gute Seele um mich geweint, hier wird niemand um mich weinen.

Robert. Junge, Du machſt mir das Herz weich! wenn Dich das tröſten kann, daß Liddy allem Anſchein nach, einen ſehr braven Mann heirathet —

Fazir. Das ſollte mich freilich wohl tröſten — aber es tröſtet mich doch nicht! ich bin auch brav, nicht wahr?

Robert. Aber nicht reich.

Fazir. Pfui Robert! hab' ich Dich nicht oft ſagen hören: Ehrlichkeit iſt beſſer als Reichthum?

Robert. Ganz gewiß, aber die Ehrlichkeit nagt nur an den Knochen, die der Reichthum unter den Tiſch wirft.

Fazir. Wenn auch; mir kömmt es vor, als würde ich an Liddys Seite nie gehungert haben. Erinnerſt Du Dich noch des armen Negerſklaven: als wir einmal auf Jamaica zuſammen ſpazieren giengen. Er arbeitete an einer Zuckerplantage; ihm lief der Schweiß die Stirne herab, ein Waſſerkrug ſtand neben ihm, und doch ſang er heiter und froh ein mohriſch Lied. Guter Freund, ſprachſt Du zu ihm: das iſt ein ſchwer Stück Arbeit. Ja wohl, gab er zur Antwort, und trocknete ſich den Schweiß mit der flachen Hand. Nun gab ein Wort das andere. Wir fragten ihn, wie er bei ſeinem harten Schickſale noch ſo zufrieden lächeln könnte?

Da

Da zeigt er ein Paar hundert Schritte weiter hin auf einen Buſch, unter dem Buſche ſaß ein ſchwarzes Weib, mit drei kleinen halb nakten Kindern, das jüngſte lag an ihrer Bruſt. Und als der Negerſclave mit dem Finger dahin zeigte, ſah er ſo innig vergnügt dabei aus — nein, ſolch ein Lächeln ſchmückte nie das Geſicht eines Königs! — Ach hätte Liddy nur gewollt! Fazir würde gearbeitet haben, wie jener Sclave — und gelächelt, wie er.

Robert. (dem es ganz weich ums Herz geworden) Komm! komm! wir wollen ein Paar Flaſchen Wein zuſammen ausſtechen.

Fazir. Ich mag nicht. Ich mag weder eſſen noch trinken. Ich will mich zu Tode hungern.

Zwölfter Auftritt.

Gurli. Die Vorigen.

Gurli. (mit einem Diamantring an der Hand) Nun da bin ich. (Sie erblickt Fazir, bleibt eingewurzelt ſtehn, und ſieht ihm ſtarr und ſprachlos ins Geſicht.)

Fazir. (fährt eben ſo bei ihrem Anblick zuſammen, und in ſeinen wild auf ſie gehefteten Augen malen ſich Schrecken und Erſtaunen.)

Robert. Nun? hat Euch beide ein Blitzſtrahl gerührt?

Gurli. (bebend) Bruder Robert ſiehſt Du da etwas ſtehn?

Robert. Ja freilich.

Gurli. Siehſt Du es wirklich?

Robert. Nun ja doch, ich bin ja nicht blind.

Fazir. Robert, ſiehſt Du den Geiſt?

Robert. Ich ſeh einen Narren, und der biſt Du.

Fazir. Lieber Robert, dieſer Körper gehörte ehmals meiner Schweſter Gurli; frag ihn, welche Seele ſeit Ihrem Tode hinein gewandert iſt?

Robert. Deine Schweſter?

Gurli. Ja, ja, Robert, dieſer Geiſt hieß ehemals Fazir, und war mein Bruder — ach mein lieber Bruder!

Robert. Ich begreife — Kinder, haltet Eure 5 Sinne beiſammen! erſt ſolch ein Schrecken! und nun ſolch eine Freude! — Ihr ſeid nicht Geiſter— Kinder, ich bitt Euch, werdet nicht närriſch! — umarmt Euch! Bruder Fazir und Schweſter Gurli!

Fazir und Gurli. (zugleich) Nicht Geiſter? (Sie nähern ſich einander mit ausgebreiteten Armen.)

Fazir. Lebſt Du wirklich Gurli? } zugleich.
Gurli. Lebſt Du, mein Fazir? }

Robert. (ſehr bewegt) Was meinſt Du Jack?

Jack. (ſich eine Thräne aus dem Auge wiſchend) Land! Land!

Robert.

Robert. Recht Jack! nie hab' ich das empfunden, wenn ich nach einer langen, gefährlichen Reiſe unverhoft Land erblickte!

Fazir und Gurli. (plötzlich in ausgelaſſene Freude übergehend) Er lebt! Sie lebt! Schweſter Gurli! Bruder Fazir!

(Hier kann der Dichter dem Schauſpieler nichts vorſchreiben, Sie hüpfen, tanzen, ſpringen, ſingen, lachen und weinen wechſelsweiſe. Freude iſt immer ſchwer nachzuahmen, am mehrſten die Freude unverdorbener Naturmenſchen. Robert und Jack ſtehen ſchweigend und laben ſich an dem wonnevollen Schauſpiel.)

Dreizehnter Auftritt.

Muſaffery. Die Vorigen.

Muſaffery. Ich höre Deine Stimme Gurli — aber — was —

Fazir. Auch Muſaffery —

Muſaffery. Fazir! — Du lebſt! — (Er drückt ihn mit Ungeſtümm an ſeine Bruſt) Wie iſt mir? — wo bin ich? — mein alter Kopf — ja, ja, er lebt! — auſser ſich) Wir wollen ein Pongol feiern! wir wollen Reiß mit Milch kochen! (indem er die Hände hoch hebt, und ſich dreimal tief zur Erde bückt) Brama ſei gelobt! Brama ſei gelobt! wo iſt mein Herr? — wo iſt Kaberdar? — wir wollen einer

Kuh

Kuh die Hörner bemahlen! — wir wollen ſie mit Blumen kränzen! —

Fazir. Kaberdar! — was ſpricht Er? — Gurli! lebt auch mein Vater noch?

Gurli. Friſch und geſund! friſch und geſund! Vater! Vater!

Fazir. (außer ſich) Wo? Wo? Vater! Vater!

Vierzehnter Auftritt.

Miſtriß Smith. Kaberdar. Sir John von Samuel herausgefahren. Die Vorigen.

M. Smith. (im hereintreten) Ciel! welch ein pöbelhafter Lerm?

Kaberdar. (ſeinen Sohn erblickend) Gott! was iſt das?

Fazir. (ſeine Knie umfaſſend) Mein Vater!

Gurli und Muſaffery. (um ihn herhüpfend) Er lebt! Er lebt!

Kaberdar. (ſeinen Sohn heftig umarmend) Du lebſt? — O Brama! kannſt Du mir all mein Zweifeln und Murren vergeben? Mein Erſtgebohrner lebt! ich drücke ihn in meine Arme! ich habe meinen Sohn wieder! was iſt Fürſtengold und Fürſtendiadem gegen dieſen Augenblick?

Muſaffery. (ſich tief zur Erde neigend) Wir danken Dir Brama! wir danken Dir!

Kaber-

Digitized by Google

Raberdar. (Augen und Hände gen Himmel hebend) Ja, wir danken Dir in ſtillem Gebet.

S. John. Ein ſüßer froher Augenblick! Schmerzſtillende Arznei.

M. Smith. Ein Roman; ein wahrer Roman!

Samuel. So ſcheint's mir auch. Ich zweifle noch ſehr an der Wahrheit.

Robert. Gieb Dir keine Müh, Bruder! ich bürge dafür.

Raberdar. Sprich mein Sohn! durch welches Wunderwerk biſt Du unſern Mördern entgangen?

Fazir. Ich ſchweifte lange in der Irre umher; aber ein guter Engel leitete meinen Fußtritt. Ich wußte nicht, wohin ich gieng, noch was aus mir werden würde. Uiberall ward ich verfolgt, ohne es zu wiſſen, und überall entfloh ich, ohne es zu wiſſen. Brama hat mich erhalten.

Muſaffery. (bückt ſich tief) Brama ſei gelobt!

Fazir. Am zehnten Tag meiner Flucht, als Hunger und Müdigkeit mich faſt zu Boden warfen, ſtieg ich mühſam einen Hügel hinauf, und plötzlich lag vor meinen Blicken das grenzenloſe Meer. Ein fremdes Schiff war eben abgeſegelt, kaum einen Kanonenſchuß vom Ufer entfernt. Ach! dacht ich, wär ich nur eine Stunde früher angelangt, dieſes Schiff hätte mich aufgenommen, und allen Gefahren auf immer entzogen. Ich wickelte in Eil meinen Turban

auseinander, ich ließ den Muſſelin in die Luft flattern, und winkte und ſchrie, ſo laut ich konnte, aber umſonſt; das Schiff ſegelte mit friſchem Winde von dannen. Ich war der Verzweiflung nahe; der Hunger trieb mich auf dem ungebahnten Pfade, den ich bisher gewandelt hatte, herunter an den Strand. Da ſucht' ich Meerſchnecken, unbekümmert, ob man mich erhaſchen werde, oder nicht. Plötzlich, welche Freude! erblick ich hinter einer Felſenſpitze, noch ein zweites Schiff vor Anker liegend; deſſen Capitain war dieſer brave Mann, (auf Robert zeigend) dem dank' ich meine Rettung und mein Leben, und meinen bisherigen Unterhalt.

Muſaffery. (ſich tief bückend) Brama ſei gelobt!

Gurli. (auf Robert zufliegend und ihn umhalſend) O Du guter Menſch!

Robert. Poſſen!

Kaberdar. (Robert die Hand ſchüttelnd) Sir! wenn auch Sie einſt Vater ſind, dann werden Sie fühlen, daß für eine ſolche Wohlthat, der Dank eines Vaters keine Worte hat.

Robert. Bei Gott! Sir ich ſchäme mich: als ich den jungen Menſchen da aufnahm, dacht ich weder an Dank noch an Belohnung. Ich folgte meinem Herzen, und ſieh da, ich habe mir ſelbſt einen Freund gerettet.

S. John. Umarme mich mein Sohn! — Gott ſegne Dich!

M. Smith. (ihm die Hand zum Kuß reichend) Mon fils, Deine noble Denkungsart, hat mich ganz enchantirt.

Robert. Liebe Mutter! meine Denkungsart war in dem Augenblick ſo wenig nobel, daß ich ſogar fürchte, es lief ein wenig Neid und Eiferſucht mit unter: den Abend zuvor hatten ſich auch drei unglückliche Flüchtlinge auf das Schiff gerettet, welches neben mir vor Anker lag, und bei meiner armen Seele! ich ärgerte mich, daß der Zufall ſie an meines Nachbars Bord geführt hatte.

Raberdar. Dieſe drei Flüchtlinge waren wir. Jener brave Mann, rettete Vater, Tochter und Freund; dieſer brave Mann bringt mir auch meinen Sohn zurück.

Gurli. Nicht wahr Vater, Gurli darf dieſen guten Menſchen heirathen!

Raberdar. Wenn er Dich will, von ganzem Herzen!

Gurli. Wenn er mich will! o ja er will! nicht wahr guter Robert!

Robert. (zu Samuel) Bruder! Du wirſt mirs nicht übel nehmen, meine großmüthige Entſagung würde Dir zu nichts helfen, denn Dich nimmt Sie doch nicht.

Digitized by Google

Gurli. Nein, wahrlich nicht, närriſcher Samuel, Dich wird Gurli nimmermehr heirathen.

Samuel. Es entſteht hier billig die Frage: was wird Sir Samuel Smith nunmehro anfangen? Antwort: ſich hängen — wenn es die Vorſicht nur zulieſse. Wer weiß, blüht ihm nicht irgend ſonſt noch ein Glück. (ab)

Kaberdar. Alles vereinigt ſich, mir zu beweiſen, daß ich nichts gewann, als der Zufall ein Diadem um meine Stirne wand; und daß ich nichts verlor, als der Zufall es wieder herunterriß. Gute Kinder, geprüfte Freunde! — was fehlt meinem Glücke? ein braves Weib! und auch das hab' ich gefunden. Madame, nur Ihre Einwilligung mangelt mir noch. Ich liebe Ihre Tochter Liddy. Zwar kenn' ich Ihre Grundſätze und Ihre Ehrfurcht für alte Familien; aber ich hoffe allen Ihren Foderungen ein Genüge zu leiſten, wenn ich Ihnen verſichere: daß ich regierender Fürſt von Myſore war, und daß meine Voreltern ſchon damals mit Ehren die Waffen trugen, als Alexander der Große Indien verheerte.

M. Smith. Ich erſtaune! — ein ſo altes Haus! — ich werde mirs zur Ehre ſchätzen, Sie in unſere Familie mit offenen Armen aufzunehmen.

Fazir. Ach Vater!

Kaberdar. Nun?

Fazir.

Digitized by Google

Fazir. Ach lieber Vater!

Raberdar. Was willſt Du, lieber Sohn?

Fazir. Du haſt mir das Leben gegeben, und willſt mirs wieder nehmen?

Raberdar. Ich verſteh Dich nicht.

Fazir. Ich liebe Liddy ſo ſehr.

Raberdar. So? — und Liddy? —

Fazir. Ich habe weder Tag noch Nacht Ruhe.

Raberdar. Höre, lieber Junge, das vermag nur Liddy zu entſcheiden. Freilich Du zählſt kaum zwanzig Jahre, und friſche Jugend blüht auf Deiner Wange. Ich hingegen trage meine fünf und dreißig auf dem Rücken. Indeſſen, ſo weit ich Liddy kenne, wird das ſchwerlich Ihren Entſchluß beſtimmen. Laß ſehen, wir wollen Sie rufen. Spricht Ihr Herz zu Deinem Vortheil, ſo ergeb ich mich willig in mein Schickſal.

Robert. Friſch auf Jack! lichte die Anker und ſteure in Liddys Zimmer. Wir laſſen Sie bitten, Ihren Kurs hieher zu richten.

Jack. Wohl! wohl! (ab)

Gurli. Vater! ich will Dir ſagen, wen von Euch beiden Liddy heirathen wird.

Raberdar. Nun?

Gurli. Meinen Bruder Fazir.

Raberdar. Woher weißt Du das?

Gurli. Er iſt hübſcher als Du.

Raberdar. Ach liebes Mädchen! Liddy iſt nicht ein Kind, wie Du.

Robert. Ich fürchte, was dieſen Punkt betrift, werden die Weiber ewig Kinder bleiben.

S. John. Es komme, wie es wolle, ſo ſeh ich doch noch vor meinem Ende zwei glückliche Paare.

M. Smith. Recht mon Cher! dieſer Tag ſöhnt mich mit dem Glücke wieder aus, und ſanft werd' ich einſt zu meinen Ahnen hinüber ſchlummern. Blos Samuels Schickſal geht mir doch zu Herzen.

Gurli. Der arme närriſche Samuel! er dauert mich doch! was meinſt Du Robert? ich will ihn auch heirathen.

Robert. Zween Männer auf einmal? Nein Gurli, das verbitt ich mir.

Gurli. Nun, wie Du willſt. Gurli macht ſich nichts draus.

Fünfzehnter Auftritt.

Liddy. Jack. Vorige.

Robert. He da! Schweſterchen! ich wünſch Dir Glück, Du biſt Braut.

Liddy. (niedergeſchlagen) Ja ich bin Braut.

Robert. Aber mit wem? Das iſt noch die Frage.

Liddy. Mit wem? Mit dieſem Manne hier.
(auf Kaberdar zeigend)

Robert. Halt! halt! nicht ſo raſch!

Kaberdar. Miß, ich entbinde Sie Ihres Verſprechens. Vater und Sohn ſtehen hier vor Ihnen.

Liddy. (erſtaunt) Vater und Sohn?

Kaberdar. Ja, dieſer Jüngling iſt mein Sohn. Er liebt Sie. Ich liebe Sie auch. Wählen Sie frei.

Gurli. (zu Liddy) Nimm den Sohn, er iſt hübſcher als der Vater.

Kaberdar. Ihr Herz muß den Ausſpruch thun.

Liddy. (ſehr verlegen) Mein Herz? — Ach! —

Fazir. (mit niedergeſchlagenen Augen) Liebe Miß! —

Robert. Nun Schweſterchen wirds bald?

Liddy. Wie kann ich — ich habe ja ſchon mein Wort gegeben.

Kaberdar. Wenn Sie alſo Ihr Wort nicht gegeben hätten — ſo würden Sie? — (Liddy ſchweigt) Ich verſtehe (er legt ihre Hand in Fazirs Hand) Gott ſegne Euch Kinder!

Fazir. (Liddy umarmend) Ach liebe Miß!

Muſaffery. (bückt ſich tief) Brama ſei gelobt!

Kaberdar. (wiſcht ſich eine Thräne aus den Augen) Ein einziger bitterer Tropfen! ſchon recht! der Freudenkelch war zu ſüß.

Robert. Nun Jack, was meinſt Du?

Jack.

Digitized by Google

Jack. Ich meine, daß ich mein altes baufälliges Gefäß nun allein in der Welt herum boogſiren muß. Kraut und Loth iſt verſchoſſen, der Tolbord iſt abgenutzt, was ſoll aus mir werden?

Robert. Du ſollſt bei mir bleiben, und ſo lange ich einen Zwieback habe, gehört die Hälfte Dir, bis Du einſt Deine Reiſe glücklich endeſt, und in der Breite des Himmels aufgebracht wirſt.

Jack. Ich dank' Euch Sir! ich dank Euch! nun ich wünſch Euch allen ſchmuckes Wetter und guten Wind zur Fahrt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google